

Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummern 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Verlag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 36.

Wiemel, Dienstag, den 12. Februar.

1878.

Tages-Chronik.

Den 12, Nachm. 2 Uhr, im Krieps'schen Speicher,
Schmiedestr. Auction von diversen Gegenständen; 2 1/2 Uhr,
Friedrich-Wilhelm-Straße 9.10. Auction von Möbeln, Wuffen,
Bilzhüten etc.

Wochenschau.

s. Wiemel den 11. Februar.

Der Papst ist Victor Emanuel rasch gefolgt; sein Tod
kam indessen nicht so überraschend wie der des Italienischen
Königs. Pius IX. stand bereits hoch in den Achtzig und
sein Körperzustand war schon seit Jahren davor, daß man
sein Hinscheiden täglich erwarten konnte. Sein Pontificat war
eines der an wechselvollen Geschehnissen reichsten, seitdem es über-
haupt ein Papstthum giebt. Pius war von Grund seines
Herzens ein echter Italiener und hat den Italiener selbst dann
nicht verleugnen können, als er sich völlig von den Jesuiten
beherrschen ließ, durch sie angestachelt, das ungeliebte Italien in
allen Tonarten in seinen oft recht wunderlichen Ansprüchen
verwünschte und damit das Anathema über diejenige Ver-
strebungen aussprach, welche ihn selbst in seinen ersten Re-
gierungsjahren geleitet hatten. Denn merkwürdigerweise trug
Pius kurz nachdem er zum Papste erwählt war, eine so un-
zweideutig national-italienische Gesinnung zur Schau, daß er
von den Italienern vergöttert und von der schwarzen Jesuiten-
camarilla dagegen auf das bitterste gehaßt wurde. Rom er-
freute sich damals einer Freiheit, wie sie der Kirchenstaat
während seines ganzen Bestehens niemals besessen. Selbst
eine Verfassung ward gegeben und ein constitutionelles Kai-
serministerium eingesetzt, während bis dahin die Clerical über-
all das unbestrittene Heft in Händen gehabt hatte. Leider sollte
dieser Zustand nicht lange dauern. Die Forderungen der
Römer wurden immer radicaler; Pius, von Haus aus eine
conservativ angelegte Natur, wurde kopfschüttelnd, leistete den sich
von Tag zu Tag mehr überstürzenden extremen Ansprüchen
Widerstand und zog sich endlich, als er sah, daß er der Be-
wegung nicht Herr zu werden und die Geister, die er selbst
gerufen, nicht zu bannen im Stande sei, nach Gaëta zurück,
von wo aus er unter dem Schutze der Französischen Vajonette
wieder nach Rom zurückkehrte. Der Aufenthalt in Gaëta
bezeichnet einen wichtigen Wendepunkt in seinem Leben;
an Stelle der freihellenischen Ansparungen trat nun die
finsternste Reaction, die allem modernen Fortschritt eine
geradezu tödliche Feindschaft geschworen hatte und sich
von Jahr zu Jahr so sehr steigerte, daß es zuletzt fast keinen
Staat — einige Südamerikanische Republiken etwa ausgenom-
men — gab, mit dem der Papst nicht auf dem Kriegsfuß ge-
standen hätte. In demselben Maße aber als der geistliche
Hochmuth wuchs, ging es mit der weltlichen Herrschaft ab-
wärts; anstatt zu retten was noch zu retten war, hat Pius
alles gethan um die Fortexistenz des Kirchenstaates zu unter-
graben; daß derselbe heute nicht mehr besteht, ist nicht zum
wenigsten sein Werk. Nur wenige Monate nach seiner Er-
hebung zum Vicar von Christus rückte Victor Emanuel durch die Bre-
sche an der Porta Pia in die ewige Stadt ein, um dieselbe Neu-
italien einzuverleiben und Pius hat seitdem als „Gefangener“
dem es freilich nicht an fürstlicher Pracht fehlte, im Quirinal
seine Tage mit Klagen gegen die neue Ordnung der Dinge
in Italien und Deutschland verbracht. Denn außer Italien
war es das neuerrichtete Deutsche Reich, dem er die ganze
Glatz seines priesterlichen Hasses zugewandt hatte. Daß das
keiserliche Preußen an die Spitze Deutschlands getreten, schmerzte
ihn tief; die Zerstückung und gänzliche Vernichtung desselben
war das ceterum censeo, das wie ein rother Faden alle
seine Red'n durchzog; ja er scheute sich nicht, selbst activ ein-
zugreifen und die katholischen Preußen in Ansprachen und
Vullen zum Ungehorsam gegen die rechtmäßig zu Stande ge-
kommenen Befehle aufzustacheln. Das Centrum bekam seine
Parole aus dem Vatican, der vor Wache schnaubte, weil sich
das neue Deutschland nicht zu einem Kreuzzuge befehligen Wieder-
herstellung des Kirchenstaates herbeilassen wollte. Es ist da-
durch ein böser Zankapfel in unsere Verhältnisse hineingeworfen
worden. Der religiöse Kampf ist auf's Neue mit immer mehr
sich steigender Heftigkeit entbrannt und hat einen tiefen Riß in
unser sociales Leben gemacht. Von dem neuen Papste hängt
es ab, ob dieser kriegerische Zustand noch länger währen oder
einer gütlichen Einigung Platz machen wird. Vorbedingung
für die letztere ist allerdings, daß die Curie vorbehaltlos das
Recht des Staates anerkennt. Von einem milderen Papste

ist dieses Zugeständniß zu erwarten, von einem Jesuitenzögling
allerdings nicht. Aus welcher der beiden Kategorien das neue
Oberhaupt der katholischen Kirche genommen werden wird, dar-
über läßt sich heute auch noch nicht annähernd Bestimmtes
sagen, da die Wahl des Conclaves unberechenbaren Zufällig-
keiten und Intriquen unterworfen ist.

Im Orient überstürzten sich die Ereignisse in einer
Weise, daß man Mühe hat ihnen zu folgen. Die Russen
sind allerdings noch nicht in Constantinopel eingerückt, stehen
aber nicht weit davon entfernt und ihr Einmarsch gehört nicht
zu den Unmöglichkeiten. England ist endlich dadurch aus sei-
ner lethargie ausgerüttelt worden und hat seine Flotte nach
den Dardanellen beordert; gleichzeitig wurde von dem Par-
lamente der geordnete Extracredit mit großer Majorität bewilligt.
Man will endlich also doch Rußlands Präntionen entgegen-
treten; wenn es nur nicht zu spät dazu ist. Rußland wird
sich in seinem Siegeslaufe schwerlich aufhalten lassen; es hat
die im vorigen Sommer erlittenen Schläppen glänzend aus-
gewetzt und nicht nur dem Heere, sondern auch seiner Diplo-
matie darf man das rühmnde Zeugniß nicht vorenthalten,
daß sie seit Plewnas Fall mit außerordentlichem Geschick
operirten. Ob die Friedenspräliminarien bereits vollständig
festgestellt sind, weiß man zur Stunde nicht; es herrscht über
allen dortigen Vorgängen ein merkwürdiges Dunkel; sicher ist
nur, wenigstens hat dies Schwabloff dem Cabinet von
St. James erklärt, daß der Vorschlag zur Einstellung der Feind-
seligkeiten an sämmtliche russische Heeresabtheilungen ergangen
ist. Der Griechische Kriegszug hat kaum begonnen, schon
wieder sein Ende gefunden; zwischen Griechenland und der
Türkei ist ein Waffenstillstand abgeschlossen, dem zu Folge die
Griechischen Truppen in der Theben von Epirus und The-
salien verbleiben, welche sie besetzt haben. Außerdem soll die
Griechische Frage vor den allgemeinen Congreß kommen, der
zur Ordnung der orientalischen Verwickelung demnächst zu-
sammentreten soll. Griechenland hat damit seinen Zweck er-
reicht; es bekommt ebenfalls einen Theil der Beute. Von
den Europäischen Türkei wird unter diesen Umständen wenig
mehr übrig bleiben.

In Berlin arbeiten die parlamentarischen Körperschaften
mit Dampfkraft. Der Landtag bietet alle seine Kräfte auf,
um die Justizgesetze förmlich durchzubringen; eine andere Be-
zeichnung verdient diese Arbeit nicht. Daneben lungert bereits
der Reichstag, dem die Thronrede ebenfalls ein vollgeschüttel-
tes Maß Arbeit zuweist. Das Hauptinteresse nimmt zunächst der
Gesetzentwurf in Anspruch, welcher die Stellvertretung des
Reichstanzlers in Behinderungsfällen regeln soll. Die Vorlage
ist bestimmt, eine Lücke in der Verfassung auszufüllen, ihu
dies aber in so unvollständiger Weise, daß sie im Reichstage
festigem Widerstande begegnen wird. Ein Stellvertreter in
Behinderungsfällen ist nichts als eine Marionette in der Hand
Bismarcks, geschehen ist damit soviel wie nichts; die einzige
Rettung ist die Einsetzung eines verantwortlichen Reichs-
ministeriums; gerade davor aber hat Bismarck eine nahezu
unüberwindliche Abneigung, da er keine Selbstständigkeit neben
sich duldet und am liebsten alles allein machen möchte. Auch
die orientalische Frage, über welche sich die Thronrede übrigens
bereits im friedenshoffnungreichen Sinne äußerte, wird zur
Sprache kommen, da von sämmtlichen Fractionen, mit Aus-
nahme des Centrums, eine darauf bezügliche Interpellation an-
gemeldet ist.

In Wien ist das Cabinet Auersperg auf den speciellen
Wunsch des Kaisers wieder ins Amt getreten, nachdem sich
jeder Versuch, ein anderes Ministerium zu bilden, als völlig
erfolglos erwiesen hat. Ob es ihm jetzt besser gelingen wird, die
Finanzsacke, die es vor einigen Wochen zu Falle brachten,
durchzubringen, möchten wir stark bezweifeln; seine Stellung
ist eine bedeutend schwieriger, da es aufgehört hat ein parla-
mentarisches Ministerium zu sein und damit auch auf seine
festeste Unterstützung im Reichstage rechnen kann.

In Versailles haben die Bonapartisten wieder eine
jener Scandalacten aufgeführt, die sich in der Französischen
Deputirtenkammer von Zeit zu Zeit abspielen, ohne daß das
Land nur den geringsten Nutzen davon hätte. Die Rechte
wühlt übrigens im Geheimen nach Kräften gegen die Republik und
hat die Deputirtenkammer in Folge dessen die Fortsetzung der
Budgetberatung fürs erste verjagt, um das Heft in den
Händen zu haben,

Politische Uebersicht.

r. Wiemel, den 11. Februar.

Das Abgeordnetenhaus nahm am 8. die Vorlage,
welche die Einführung einer Reihe Preussischer Gesetze in
Pommern festsetzt, ohne Discussion an. Ein Bericht der
Budgetcommission über die Vertheilung des Staates an dem
Eisenbahnunternehmen Kiel-Cötern-Ströben-Flensburg — die Ver-
theilung wurde abgelehnt — gab Anlaß zu einer Debatte
über das Secundärbahnwesen und zur Annahme einer Reso-
lution, welche die Befreiung der Secundärbahnen von den
Verpflichtungen der Postverwaltung gegenüber bezweckt und
staatliche Unterstützung des Secundärbahnbaues empfiehlt. —
Hiernach fand eine Reihe von Petitionen in Uebereinstim-
mung mit bezüglichen Commissionsanträgen Erledigung. —
In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 9.
wurde das Gesetz betreffend Einführung Preussischer Gesetze in
Pommern in dritter Lesung genehmigt. In der
dritten Lesung des Ausführungs-Gesetzes zur Deut-
schen Gerichtsverfassung beantragt Abg. Horwitz die Ein-
setzung der Amtsgerichte durch den Justizminister bestim-
men, Abg. Löwenstein diese Bestimmungen durch königliche
Verordnung eintreten zu lassen. Der Justizminister ist für
Antrag Horwitz, doch beschließt das Haus diesen § wie die
übrigen bis 48 einschließend zu genehmigen in der Fassung
der zweiten Lesung. Beschlußfassung über § 37 und 47
wird verjagt, da Abg. Vaster hierzu Anträge zu stellen wünscht.
Abg. Kreck und Genossen beantragen Wiederherstellung der
Regierungsvorlage, worüber eine längere Discussion stattfindet.
Der Minister erklärt die Erreichung für undurchführbar im
Interesse der Rechtseinheit. Abg. Windhorst (Meppen) erblickt
heute in dem Ober-Appell-Gerichte Berlin ein Institut zur be-
sonders strengen Durchführung der Waigeseize, die Rechtsein-
heit sei Vorwand. In namentlicher Abstimmung fällt der
Antrag Kreck mit 191 gegen 163 Stimmen. Der § 88 be-
treffend der einzuführenden Amtstracht verursacht eine lebhaft
Debatte. Abg. v. Gaudedeck will auf dem status quo
ante bleiben. Abg. Vaster dem verschiedenen Gesetzmache ent-
sprechend in verschiedenen Bezirken verschiedene Amtstracht zu-
lassen. Das Haus entscheidet sich für unveränderte Beibehal-
tung des § 88. Abgelehnt von redactioneller Aenderung des
§ 103 genehmigt das Haus die übrigen Paragraphen und
somit das ganze Gesetz. Endlich gelangt noch die rückständige
Resolution betreffend reichsgerichtlicher Regelung der Rechtsein-
heit zur Annahme und der Präsident wird ermächtigt, die
nächste Sitzung nach Lage der Geschäfte anzuberaumen, um
3 Uhr verjagt sich das Haus.

Nachdem der russische Regierungsbote den Schleier des
Geheimnisses gelüftet, mit welchem die russische Diplomatie
bisher die Friedensbedingungen zu verhüllen verstand, wird
jetzt Vieles aufgeklärt. Wir sagen abschließend, der Schleier sei
nun gelüftet, und nicht ganz beseitigt, denn die Publikation
des „Regierungsbotes“ enthält durchaus nicht etwa die Friedens-
präliminarien oder die Waffenstillstands-Bedingungen selbst,
sondern nur die Instruction, welche dem Großfürsten Nicolaus
für den Fall erteilt wurde, als die Türken um Einstellung
der Feindseligkeiten bitten sollten. Da diese Instruction den
Obercommandanten noch die Berechtigung einräumte, die von
der russischen Diplomatie aufgestellten Bedingungen zu ver-
vollständigen, so zweifeln wir mit Rücksicht auf den eigenmäch-
tigen Character des Großfürsten Nicolaus keinen Augenblick,
daß er diese Bedingungen nach Möglichkeit verschärft hat.
Der Großfürst konnte in dieser Beziehung vollkommen berechtigt
sein, von Petersburg aus nicht desavouirt zu werden. Der
Großfürst Nicolaus war es demnach, der die Unterzeichnung
des Friedensprotocolls vom 25. Januar, an welchem Tage die
Türkischen Bevollmächtigten Carta bianca erhielten, bis zum
31. Januar verzögerte, um seinen Truppen Zeit zu lassen,
noch gewisse vortheilhafte Punkte zu occupiren. Der Groß-
fürst hat dann die Mittheilung von dem Abschlusse des
Waffenstillstandes an General Zimmermann bis zum 4. d.
verzögert, damit dieser General in der Zwischenzeit zwischen
Schumla und Varna einzudringen und durch Besetzung von
Prasoby die Verbindung dieser beiden Festungen zu unter-
brechen vermöge. Der Großfürst hat endlich von der Fort-
Waffenstillstands-Bedingungen erzwungen, welche seine Truppen
berechtigen, die Linien von Schatalbja, die letzte Vertheidi-
gungsfrente von Constantinopel, zu überschreiten, und so bis
vor die Thore der Türkischen Hauptstadt und bis zu den
Werken von Dulair bei Gallipoli zu marschiren. Nach den

bisherigen Proben von rücksichtsloser Härte, welche Großfürst Nicolaus dem besiegten Feinde gegenüber abgelegt, zweifeln wir auch nicht länger, daß die bisher noch nicht vollständig bekannten Waffenstillstands-Bedingungen den Russen auch die Besetzung von Konstantinopel und eventuell der Befestigungen des Bosporus und der Dardanellen ermöglichen.

Die an sensationellen Ereignissen reiche vorige Woche schloß mit einem neuen Effectstück ab. Die **Englische Flotte**, welche erst kürzlich vom Eingange der Dardanellen nach der Bestka-Bai zurückgekehrt war, hat abermals Befehl erhalten, sich nach Konstantinopel zu begeben. Sir Stafford Northcote motivirt diesen Schritt mit der Besorgnis von Aufruhr in der türkischen Hauptstadt, in welcher allerdings die Stimmung des Volkes fast stündlich zwischen Panique und hochgradiger Erbitterung wechselt. Den Mächten wird anheimgegeben, sich an dieser Action zu beteiligen. Damit würde allerdings dem Auftreten Englands der Schein des speciellen Antagonismus gegen Rußland genommen. — Die Flotte verfährt bereits, die Russen hätten von Rodosto aus das Maximare gegen Norden mit Torpedos gespickt und hielten Torpedoboote in Bereitschaft, um einem unwillkommenen Engländer Besuche ein Prävenire zu spielen. Man darf wohl noch heute der Meldung von der Ankunft eines Theiles der Englischen Flotte vor den Dardanellen-Schiffen entgegensehen.

Das Gerücht über den **Russischen Vormarsch auf Konstantinopel**, welches seitdem vom Grafen Schwalow demontirt worden, hatte einen Sturm in den Englischen Blättern erregt. Die Morning Post schrieb Dolche: „Was auch die Kosten sein mögen, es muß noch gehofft werden, daß das Land darauf bestehen werde, seine Ehre vindicirt zu sehen. Lord Beaconsfield hatte von Anfang an einen klaren Einblick in den wahren Charakter des Problems; aber, während seiner Politik durch die unheilvolle Gladstone'sche Agitation Zügel angelegt worden sind, sind seine Hände durch Einflüsse gelähmt gewesen, die selbst in seinem eigenen Cabinet für ihn zu stark waren. Diese trübende Verleugung britischer Interessen und dieser directe Angriff auf unsere Ehre, werden ein Gefühl der Erbitterung in der Nation wachrufen, das nicht beruhigt werden wird, bis wir unsern Feind gelehrt haben, daß, obgleich er mit uns ländeln und uns betrügen mag, wir den Willen und die Macht haben, Chicanen zu bestrafen und das Reich aufrechtzuerhalten, welches er zu unterminiren sucht.“

Die Reaction in **Frankreich** will zeigen, daß sie nicht ruht, und die Führer verleben sich in Erinnerung, freilich mit geringem Glücke. Kaum hat Rouher sich eine derbe Rektion in der Deputirtenkammer geholt, als auch Buffet, dieser so verschleierte wie verdisfene Vertraute der Jesuiten, sich im Senat seine Schlappe holt. Wie Gambetta Rouher, so blente Say Buffet. Veranlassung bot das von der Deputirtenkammer angenommene Gesetz über die Eröffnung der Ergänzungsgedichte während der Auflösung der Deputirtenkammer, das der Finanz-Minister an den Budgetauschuß verwiesen zu sehen wünschte. Buffet behauptete dagegen, dieses Gesetz sei ein Eingriff in die verfassungsmäßigen Rechte des Präsidenten der Republik und des Senats und es gehöre daher in einen besondern Ausschuß. In dem Senat sprach mit 136 gegen 135 Stimmen sich für Say aus. Wie es jedoch im Senate steht, lehrt eben diese Entscheidung durch nur Eine Stimme. Jeden Augenblick kann das Cabinet vom 14. Dezember einer Niederlage gewärtig sein, und es ist daher kein Wunder, wenn das Mißtrauen der Republikaner fortwährend wachgehalten wird. Aengstliche Leute schreien bereits nach Schreckmitteln gegen die Reaction, aber der Temps bemerkt dagegen: „Das aus festen und aufgestellten Männern gebildete Cabinet vom 14. Dezember will durchaus nicht durch Ausnahmemaßregeln geschüttelt sein.“

Der **Tod des Papstes** beherrscht für den Augenblick das politische Interesse so stark, daß selbst die orientalischen Angelegenheiten dagegen in den Hintergrund treten. Die Frage, wer der Nachfolger Pius' IX. sein werde, ist für alle Mächte von der höchsten Wichtigkeit. Wie man aus Rom telegraphirt, kommen nur drei Candidaten in Frage: Villo, Pecci und Monaco La Valetta. Das Conclave wird, allen Bemühungen der extremen Partei im Vatican zum Trost, wahrscheinlich doch in Rom stattfinden. Für die Vertreter der Mächte dort giebt es nun wichtige Arbeit, denn obwohl der heilige Geist allein die Cardinäle bei der Papstwahl erleuchten soll, so weiß man aus Erfahrung, wie viel äußere, weltliche Einflüsse auf die rothen Hüte vermögen. Von den Bestimmungen des künftigen Papstes hängt außerordentlich viel ab. Er kann den Streit zwischen Kirche und Staat aus der Welt schaffen oder ihn verschärfen, je nachdem er will. Darum kann man die politische Wichtigkeit des Conclave gar nicht hoch genug anschlagen.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Februar. Der außerordentliche Gesandte des Königs Humbert I. von Italien, General Giabini, Herzog von Gaeta, welcher beauftragt ist, Er Majestät dem Kaiser die Anzeige von der Thronbesteigung zu übermitteln, ist mit seinen militärischen Begleitern, den Oberst-Lieutenants S. Ciraglio und Carengi, gestern Abend auf der Lehrter Bahn hier eingetroffen und im Hotel Royal abgestiegen. Bei der Ankunft wurden dieselben vom Vorkommandanten Grafen Loff, welcher den italienischen Vorkommandanten Grafen de Lanny während dessen Abwesenheit vertritt, und dem gesammten Vorkommandantenpersonal auf dem Bahnhofe empfangen und nach dem Hotel begleitet. General Giabini reist, wie wir vernehmen, von hier aus nach Karlsruhe, da der Großherzog von Baden seinen Bruder, den Prinzen Wilhelm, nach Rom zu den Reichensfeierlichkeiten geschickt hatte. Von Karlsruhe geht der General nach Paris, wo er bekanntlich als ständiger Vorkommandant akkreditirt ist, wird dann aber noch nach Brüssel reisen, um auch dort sein eminentes Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

In der letzten Januarwoche prägte die Münze von Hamburg 44,934 Stück Doppelkronen, die Münze von München 63,408 Stück Kronen und die Münze von Berlin 60,727 Stück halbe Kronen. Die Herstellung von Silbermünzen beschränkte sich auf die Ausprägung von 696,665 Ein-Markstücken, wozu Berlin, Hannover, Frankfurt, Dresden, Stuttgart und Karlsruhe beschäftigt waren. Das Reich besitzt für 1,557,304,080 Mark Goldmünzen und für 423,095,127 Mk. 80 Pf. Silbermünzen. Nickel und Kupfer blieben nach wie vor unverarbeitet.

Die gestern von uns erwähnte Interpellation aller Fraktionen des Reichstags hat folgenden Wortlaut: „Im Anschluß an die Thronrede erlauben wir uns an den Herrn Reichskanzler die Frage zu stellen: Wird der Herr Reichskanzler und an welchem Tage dem Reichstage über die politische Lage im Orient und über die hierbei von der Regierung des Deutschen Reichs eingenommene und einzunehmende Haltung Mittheilung zu machen? — Als Antragsteller fungiren die Abgg. v. Bennigsen, Dr. Hänel, Dr. Löwe, Dr. Lucius und Uhlen. Unterstützt ist der Antrag von den Abgg. Dr. Lasker, Freiherr Schenk v. Stauffenberg, Dr. Stephan, v. Wedell-Malschow, v. Brand, Graf Bethusy-Huc, Frhr. v. Barnbiller, Freiherr von Unruh-Vomst, Richter (Hagen), Vürgers, v. Sanden-Larpuzsch, Dr. Schulze-Deleig, Dr. Hirsch, Hermes, Berger, Aßilo, Graf v. Frankenberg, v. Hölder, Ridert (Danzig), v. Unruh (Magdeburg), v. Vanda, Dr. Blum, Jordan, Dr. Buhl, Dr. Wolffsohn, Dr. Weigel, Dr. Harnier, Dr. Vamberger, Pogge (Eireich), Dr. Gensel und Wöfel. — Es sind somit unter den Interpellanten sowohl wie unter den unterstützenden Abgeordneten alle Fraktionen des Hauses mit Ausnahme des Centrums, der Polen, der Elsaß-Lothringer, und der Socialdemokraten vertreten.“

Zu Anfang des Jahres 1877 hat der Wahlconsul in Hongkong sein Amt niedergelegt. Eine anderweite Verlegung des Postens mit einem am Orte ansässigen Kaufmann ist nicht thunlich gewesen. Es mußte daher auf die Anstellung eines Berufsbeamten Bedacht genommen werden. Bereits früher ist aber schon die Ernennung eines consul missus mit Hinweis auf die Wichtigkeit der in Hongkong zu vertretenden deutschen Interessen mehrfach in Anregung gebracht. Die Anträge sind jetzt, bei dem Abgang des Wahlconsuls, insbesondere in einer Eingabe der Deutschen Kaufleute in Hongkong, erneuert worden. Der Umfang der dortigen Consulatsgeschäfte ist in der That so bedeutend geworden, daß von einem Kaufmann als Nebenamt nicht mehr besorgt werden können. 1874 sind dabeilbst 204, 1875 228, 1876 250 Deutsche Schiffe eingelaufen, von Fahrzeugen der kaiserlichen Marine wird der Hafen häufig besucht. Auch für den Handel ist der Platz wichtig; die meisten Häuser in Canton, auch die Deutschen sind in Hongkong ebenfalls vertreten. Andere Staaten, wie Frankreich, Amerika, Spanien, Japan, deren Interessen bei weitem nicht mehr so bedeutend sind, als die Deutschlands, haben schon seit einiger Zeit Consulatsstellen in Hongkong angestellt. Deutschland ist zunächst davon Abstand genommen, dort ein volles, selbstständiges Consulat zu errichten. Die Deutsche Regierung wird deshalb versuchen, ob nicht dem Bedürfnis dadurch genügt werden kann, daß der kaiserliche Consul in Canton gleichzeitig für Hongkong bestellt, und am letzten Orte nur ein, von jenem ressortirender Viceconsul eingesetzt wird. Diese Maßregel ist in diesem Jahre in Angriff genommen und bereits ein Berufsbeamter nach Hongkong entsendet worden.

Stalien.

Rom, 8. Februar. Der französische Vorkommandant beim päpstlichen Stuhle, Baron Bado, übernahm die Aufgabe, den überkommenen Mißbrauch der Plünderung des Eigenthums des Papstes und des päpstlichen Stuhls zu verhindern.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Februar. Der Kaiser ließ sich vorgestern im Laufe des Tages von dem Minister des königlichen Hauses, Freiherrn von Schlein, und dem Polizeipräsidenten von Madai Vortrag halten. Gestern nahm der Kaiser militärische Meldungen, sowie die Vorträge der Chefs des Militärs und des Civilcabinetts und des Staatsministers von Bülow entgegen. — Das Einlaufen der britischen Mittelmeerflotte in die Dardanellen wird allgemein in friedlichem Sinne gedeutet, insofern es den sehnlichen Wunsch Englands, daß eine Paralleloccupation Constantinopels ausgeführt werde, erfülle. — Nach den Informationen der Kreuzzeitung erachtet Rußland die Retraction von Süd-Vessarabien als so selbstverständlich, daß jede Discussion darüber ausgeschlossen erscheine. — Die „Nordb. Allg. Zig.“ schreibt anlässlich der Entsendung der britischen Flotte nach Constantinopel: Mit diesem Acte Englands nähert sich das Drama im Orient seinem Ende. Der fünfte Act scheint von kürzerer Dauer verlieren zu sollen, als die vorausgegangenen. Nach den vollkommen friedlichen Erklärungen des britischen Cabinetts über den Zweck der Entsendung der Flotte und über die Bestimmungen des inzwischen bewilligten Credits, wie über die künftige britische Politik, wonach auch England die Befreiung der Christen der Balkanhalbinsel als vollzogene Thatsache anerkennt und sich auf die Sicherung der Wasserstraßen und Aegyptens zurückzieht, erscheint das Vertrauen gerechtfertigt, daß weitere Complicationen in der Orientfrage nicht mehr entstehen werden.

[Berliner Börse vom 9. Februar] Die politische Lage übte heute einen nachtheiligen Einfluß und rief eine matte Tendenz hervor. Creditactien verloren 4 Mark, Franzosen und Lombarden je 2 Mark. Bahnen schwach. Banken weichend. Prioritäten gut behauptet. Deutsche Fonds fest, aber sehr still; fremde dagegen belebt bei stark nachgehenden Coursen.

Petersburg, 8. Februar. Der Großfürst = Thronfolger wird in den nächsten Tagen hier erwartet.

— 9. Februar. Auf Befehl des Kaisers Alexander ist das Verbot der Ausfuhr von Getreide und anderen Nahrungs-

mitteln, sowie von Wollen und anderen Fabrikationsstoffen dieser Art aus russischen Häfen aufgehoben worden.

Wien, 9. Februar. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Der Gesetzentwurf betreffend die 80-Millionen-Anleihe wurde in dritter Lesung angenommen, ebenso das Dankstatut, letzteres in namentlicher Abstimmung mit 131 gegen 74 Stimmen. Hiernach begann die Generaldebatte über den Zolltarif. Referent Gomperz empfahl die von dem Ausschuss beantragte Fassung. Es haben sich zu dieser Vorlage 16 Abgeordnete zum Wort gemeldet. Von den Abgg. Gistra, Dumba, Herbst und 30 Genossen wurde eine Interpellation an die Regierung darüber eingebracht, ob die veröffentlichten Waffenstillstandsbedingungen die richtigen, ob sie als mit dem Oesterreichischen Interesse vereinbar zu betrachten seien und, wenn nicht, welche Vorkehrungen die Regierung zu treffen gedenke.

— Wie die „Wiener Abendpost“ vernimmt, gab die italienische Regierung unmittelbar nach dem Ableben des Papstes die Erklärung ab, daß alle Anordnungen getroffen seien, um die Freiheit der Beratungen des Conclaves zu sichern. Die Oesterreichische Regierung habe hiervon mit vollster Verliebigung Act genommen und der italienischen Regierung die volle Zuversicht ausgedrückt, daß letztere sowohl den Willen haben, als auch die Möglichkeit besitzen werde, diesen Zusicherungen durch die That zu entsprechen.

— Der „Pol. Corresp.“ wird aus Athen gemeldet: Nachdem mehrere auswärtige Mächte den Schutz der nationalen Rechte der Hellenen zugesagt haben, ist Souzo der Befehl erteilt worden, bis zu dem Zutritt und eventuell bis zu dem Ende der Conferenz denselben in seinen jetzigen Stellungen zu verbleiben. Die Rüstungen werden einstweilen fortgesetzt.

— Wie die „Polit. Corresp.“ erklärt, werden im Palast Dolmabahische Vorbereitungen für eine in Ischatalbja in Aussicht genommene Zusammenkunft des Sultans mit dem Großfürsten Nicolaus getroffen. — Eine Meldung der genannten Correspondenz aus Rom bestätigt, daß alle Entschlüsse in Bezug auf das Conclave von dem heiligen Collegium bis zur Ankunft der ausländischen Cardinäle vertagt worden seien. Die Vorkommandanten der katholischen Mächte, welchen ein Vortrecht zusteht, haben gestern bei dem Oesterreichischen Vorkommandanten, Grafen Paar, eine Conferenz abgehalten.

Wien, 9. Februar. In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachte der Abg. Czernatory eine Interpellation an den Minister-Präsidenten ein in Betreff des Zusammentritts der Conferenz und in Betreff der Bedingungen des Waffenstillstandes, welche ihm als strategische mehr gegen die fremden Mächte, als gegen die Türkei gerichtete Dispositionen erschienen.

Versailles, 9. Februar. [Sitzung des Senats.] Es wurde beschlossen, am Tage des Beichensbegängnisses des Papstes keine Sitzung abzuhalten. Vorgerichtet eine Interpellation an den Ministerpräsidenten Dufaure über den Abschluß des Berichtes des Rechnungshofes in Betreff der Finanzverwaltung der Regierung vom 4. September. Dufaurerwiderte darauf, daß das Finanzministerium mit der Prüfung der Rechnungen beschäftigt sei. Dieselbe biete aber oft große Schwierigkeiten. Angestrichelt der Verhältnisse müsse man Nachsicht üben. Sodann richtete der Minister die Frage an den Interpellanten, warum er seine Interpellation nicht eingebracht habe, als seine Freunde die Macht in Händen hatten. Die Interpellation sei ohne jeglichen Nutzen. Der Herzog v. Audiffret Pasquier gab darauf gegenüber einer Behauptung Gorgier's die Versicherung ab, daß kein Schriftstück abhandelt gekommen sei, so lange er in der Rechnungskommission den Vorsitz geführt habe. Der Zwischenfall fand hiermit seine Erklärung. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die Dringlichkeit für den Gesetzentwurf über den Belagerungs-

zustand beschlossen.

Rom, 9. Februar. Der „Popolo Romano“ schreibt, es scheine endgiltig entschieden zu sein, daß das Conclave in Rom stattfinden solle. Die Eröffnung desselben solle am 17. d. M. stattfinden. Das gestern eröffnete Testament Paps Pius IX. sei sehr kurz und ausschließlich kirchlichen Interessen gewidmet. Der Verstorbene konstatierte in demselben, daß die Bestrebungen seines ganzen Lebens dem Wohle des heiligen Stuhls gegolten hätten und empfehle der Kirche, während der Sedisvakanz die drei bereits namhaft gemachten Cardinäle mit der Leitung der Kirche zu betrauen. Das Testament habe allgemein einen sehr günstigen Eindruck gemacht. — Gestern Abend ist ein Ministerrath abgehalten worden, in welchem Dispositionen getroffen wurden, um die volle Freiheit des Conclaves zu sichern. Die Cardinäle aus den Provinzen begannen bereits hier einzutreffen.

— Nachdem die für die Abhaltung des Conclaves in Aussicht genommenen Mündlichkeiten sich als unzulänglich erwiesen haben, hat das Cardinal-Collegium, das hinter der Peterskirche gelegene Capitelshaus dazu bestimmt, in der Voraussetzung, daß die italienische Regierung die ungestörte Abhaltung des Conclaves sichert. Der Cardinal Pecci unterhandelt mit der italienischen Regierung durch Vermittelung des französischen Vorkommandanten. Wie verlautet, ist die Minorität der Cardinäle, welche das Conclave außerhalb Roms abzuhalten, sehr wünschen gering.

— Aus Caprera wird soeben gemeldet, daß Garibaldi ernstlich erkrankt ist. Sein Sohn Menotti ist telegraphisch nach Hause berufen worden und bereits abgereist. In Mailand finden Demonstrationen gegen die Garantiefesse statt. Man hat dort auch lärmend gegen die Erhöhung der Tabaksteuer demonstriert. Hier herrscht dagegen vollständige Ruhe.

— Der Herzog von Aosta hat das Commando über das königliche Armeecorps übernommen.

Bukarest, 9. Februar. In der Sitzung des Senates meldete Stourdza eine Interpellation darüber an, ob die Regierung die Bedingungen des Waffenstillstandes kenne und mittheilen wolle und ob dieselbe den Congreß beschicken werde, um die Rechte Rumäniens zu verteidigen. — In der

Sitzung der Deputiertenkammer wurden mehrere Petitionen der Einwohner von Verlaßs verlesen, in welchen dieselben sich zu dem Opfer für die Integrität Rumäniens bereit erklären.

Kriegsnachrichten.

Petersburg, 9 Februar. Das sensationelle Telegramm Lagard's erregt hier um so mehr Verwundern, als die letzten hier eingegangenen Nachrichten ein vollständiges Einvernehmen zwischen dem Russischen Hauptquartier und den Türkischen Delegirten meldeten. Die telegraphische Verbindung erreicht Adrianopel noch nicht und nur dadurch ist die Wirkung des Telegramms Lagard's erklärlich. Das „Journal de St. Pétersbourg“ sagt nach officiellen Quellen, schon am 21. Januar seien den Türkischen Delegirten die Bedingungen mitgeteilt, dieselben hätten alsdann neue Vorschriften aus Konstantinopel verlangt.

London, 8. Februar. [Unterhaus.] Schatzkanzler Northcote machte dem Hause von den Russisch-Türkischen Waffenstillstandsbedingungen, sowie von der Räumung der Verteidigungslinien von Konstantinopel Mitteilung und sagte dann den Ernst der Situation auseinander, wies auch auf die Befürchtungen über in Konstantinopel zu gewärtigende Aufrührungen hin. Es sei in Folge dessen, fuhr Northcote fort, zum Schutze von Personen und Eigenthum ein Theil der Englischen Flotte nach Konstantinopel beordert worden. Die Englische Regierung habe das den übrigen Regierungen notificirt und dieselben eingeladen, dem Schritte Englands, falls sie dazu geneigt sein sollten, sich anzuschließen. Der Schritt Englands sei auch der Russischen Regierung notificirt worden. (Stürmischer Beifall) — Auf eine Anfrage Courtoy's antwortete Unterstaats-Secretair Burke, Rußland beabsichtige, die an den Voraussetzungen verhandelten Trepodos während des Waffenstillstandes zu befestigen und die Donauschiffahrt vorläufig zu überwachen. Auf anderweite Anfragen Montagu's erwiderte Schatzkanzler Northcote, es sei ihm nichts davon bekannt, daß irgend ein Stütz- und Trugbündniß zwischen Rußland und der Türkei unterzeichnet worden sei, auch seien der Regierung weder von dem Schwedischen, noch von dem Dänischen Cabinet in Bezug auf etwaige Absichten Rußlands und Preußens hinsichtlich der Ostsee irgend welche Mittheilungen gemacht worden. Daß Russische Truppen an der Ostsee concentrirt worden, sei unbegründet, davon, daß Dänische Truppen dislocirt worden, um in Schleswig zu landen, sei ihm nichts bekannt (!) Dem Abgeordneten O'Leary erwiderte Unterstaats-Secretair Burke, er habe keinen Grund anzunehmen, daß die Unverletzlichkeit des Vatican's und die freie Ausübung der Rechte des Cardinalcollegiums während des Conclaves irgend wie gefährdet sein werden.

— [Unterhaus.] (Fortsetzung.) Schatzkanzler Northcote hob bei der Mitteilung des wesentlichen Inhalts der Waffenstillstandsbedingungen hervor, daß die gestrigen Meldungen Lagard's sich sonach als correct erwiesen hätten und erwiderte auf eine Anfrage Gladstone's, der Regierung sei auf die wegen des Vormarsches der Russischen Truppen an das Petersburger Cabinet gerichtete Anfrage eine Antwort nicht zugegangen. Auf weitere Anfragen erklärte Northcote, die gegenwärtige Entsendung der Englischen Flotte nach Konstantinopel trage einen anderen Character, als die vorige und Lagard sei beauftragt, von der Pforte die Erlaubniß zum Einlaufen der Flotte in die Dardanellen zu verlangen. Ob Galipoli in der neutralen Zone mit inbegriffen sei, sei ihm nicht bekannt. Der telegraphische Verkehr mit Konstantinopel sei nur über Bombay und Alexandrien möglich. Das Haus ging hierauf in Comitésitzung über die Creditforderung der Regierung. Die Creditforderung wurde von Richard bekämpft, von Lord Hartington gebilligt.

— Im Oberhause gab Lord Derby, in Verantwortung verschiedener an ihn gerichteter Anfragen eine ebensolche Erklärung, wie Northcote im Unterhause über die Entsendung eines Theils der Englischen Flotte nach den Dardanellen ab und fügte hinzu, was die anderen Regierungen thun würden sei ihm nicht bekannt. So lange der Waffenstillstand nicht unterzeichnet gewesen, wäre die Regierung zu dem Glauben berechtigt gewesen, daß die Entsendung der Flotte in die Türkischen Gewässer eine unweife und gefährliche Politik sein könne, da dieselbe von der Türkei als eine Ernüchterung zum Widerstande, von Rußland als ein Act der Feindseligkeit und von dem Englischen Volke als der erste Schritt zum Kriege hätte angesehen werden können. Allein diese Einwendungen seien jetzt wegfällig und er hoffe, das Haus werde von der Mitteilung befriedigt sein, daß seitens der Regierung eine Abweichung von der schon lange erklärten und unverändert beobachteten Politik nicht beabsichtigt sei. — Lord Granville erklärte, obwohl die Entsendung der Flotte ein sehr ernster Schritt sei, so müsse er doch seiner Befriedigung darüber Ausdruck geben, daß die Regierung diesen Schritt mit Vorsicht gehen habe, indem sie denselben so viel wie möglich einen Europäischen Character gegeben. Derby erklärte schließlich, die Regierung habe wegen des Einlaufens der Englischen Flotte in die Dardanellen einen neuen Firman von der Pforte nicht nachgeschickt, der jüngst ertheilt sei noch in Kraft geblieben.

Athen, 8. Februar. Von den Mitgliedern der provisorischen Regierung in Tessalien ist der Griechischen Regierung eine Proclamation übersendet worden, in welcher die Annexion Thessaliens mit Griechenland ausgesprochen und der Schutz und Bestand des Mutterlandes angerufen wird, um die unveränderlichen Wünsche der Thessalier zur Verwirklichung zu führen, die für Erreichung des von ihnen erstrebten Zieles Alles zu bilden bereit seien.

Lotterie.

Bei der am 8. d. angefangenen Ziehung der vierten Klasse 157. Königl. Preussischer Klassenlotterie fielen:
 2 Gewinne à 30,000 Mk. auf Nr. 4363 8272.
 1 Gewinn à 15,000 Mk. auf Nr. 14,441.
 1 Gewinn à 6000 Mk. auf Nr. 23,784.

47 Gewinne à 3000 Mk. auf	512	1506	4353	5298
7398 9297 14,306 15,189 19,824 20,260 21,653 22,251	22,618	23,455	23,522	25,605
26,790 26,891 28,104	36,168	36,270	39,001	42,446
46,655 52,084 52,187	53,588	54,364	59,954	60,462
66,553 70,720 72,836	73,726	74,349	74,371	74,650
78,224 82,368 83,619	84,555	87,080	89,684	89,928
90,105 92,484 92,531.				

47 Gewinne à 1500 Mk. auf Nr.	186	1135	3822	4485
5262 8515 9733 14,159 14,169 15,921 22,126 22,412	23,655	25,724	25,828	27,621
27,790 30,582 36,945	37,289	38,819	44,193	49,005
49,039 52,280 52,339	55,306	56,918	57,941	57,965
58,451 62,762 64,306	67,291	68,265	72,573	72,854
72,865 73,790 76,244	77,316	77,371	87,897	88,312
89,608 92,262 92,413.				

59 Gewinne à 600 Mk. auf Nr.	694	1789	5088	6446
7137 7634 8262 13,353 16,279 16,445 16,984 17,410	17,991	18,037	18,103	18,269
19,218 19,696 22,877	25,036	25,788	28,081	28,159
29,719 31,738 35,008	36,258	36,317	42,485	42,766
45,351 47,136 47,590	49,913	50,181	51,542	52,804
54,334 55,482 55,502	55,692	59,290	61,872	62,297
62,573 63,098 65,378	68,308	72,678	75,965	80,019
81,901 85,201 91,700	92,063	93,476	93,560	94,298
94,725.				

Locales.

Memel, den 11. Februar.
 * [Concert]. In Bezug auf die am Donnerstag bevorstehende Aufführung von Schumann's: „Das Paradies und die Peri“ dürfte das Folgende zu bringen zeitgemäß und von Interesse sein: „Paris sind nach der Persischen Sage zarte Wesen, sowohl männlichen wie weiblichen Geschlechts, von wunderbarer Schönheit, unsterblich und in allen Wonnen des Lebens ihre Tage in Dschinnistan oder dem Feenlande zubringend. Sie sind wohlwollend und den Menschen freundlich gesinnt und schützen sie vor der Tücke der Dämonen oder bösen Geister.“ — Die unter dem Pseudonym Ra Mara bekannte musikalische Schriftstellerin Lina Ramann, sagt in der ersten Sammlung ihrer „musikalischen Studienköpfe“ über Robert Schumann: „Aber auch auf ein völlig neues, bisher unbebautes Terrain führte den Meister sein Genie, als es ihn zu seiner umfangreichsten Schöpfung, seinem „Paradies und Peri“ inspirirte. Ein Mittelstück zwischen Oratorium und Oper, nur nicht so religiös wie das eine und nicht so dramatisch wie das andere, läßt sich dasselbe keiner der vorhandenen Kunstgattungen unterordnen, sondern nimmt das Recht einer durchaus neuen, selbstständigen Form in Anspruch. Das zu Grunde gelegte Gedicht ist der Kallias Kookh des Englischen Dichters Thomas Moore entnommen und von einem Freunde Schumann's, wie von ihm selbst, für die Composition bearbeitet worden. Ueber den Werth der letzteren hat die musikalische Welt längst das Urtheil gesprochen. War doch diese geniale Schöpfung vor allem, die im Verein mit dem Werke des Meisters, wie seinen Liedern und Kinderweisen, seinen Namen hinausgetragen in's Weite und ihm viel Freundesherzen erweckt hat in der Nähe und Ferne. Und wie könnte dies auch anders sein! Ein blendender Zauber liegt ausgegossen über denselben, eine schönheitsgefättigte Atmosphäre durchzieht, eine orientalische Farbenglut durchleuchtet sie, und dennoch ist nichts Sinnliches in ihr, denn es ist die Keuschheit und Tiefe eines Deutschen Gemüths, die in ihr athmet und lebt.“ — Schumann's Schöpfungen gehören nicht zu jenen, deren Schönheit und Verständniß sich auch dem oberflächlichen Sinne leicht und mißgölig erschließt; sie wollen wie wenige verstanden sein, aber sie verdienen es auch, wie wenige verstanden zu werden! — In diesem Sinne wäre es dankenswerth, wenn dem Publikum auch zu der Generalprobe der Zutritt gestattet würde, vielleicht gegen ein Drittel des Concert-Entree's, wie damit auch schon in anderen Städten vorgegangen.

** [Ein Spekreiter.] Der Knecht Michel Szaulinski aus Pöbbiten hat sich für ein und dasselbe Dienstjahr bei drei verschiedenen Wirthen vermießt, jedes Mal 3 Mark Handgeld empfangen, indeß keinen Dienst angetreten, um den es ihm übrigens gar nicht zu thun war. Das lucrative Geschäft fand leider bald ein Ende und der schlaue Knecht wurde in den Dienst des ersten Wirthen gebracht. Sein Gefändniß und seine Jugend bewirkten, daß er heute mit 3 Wochen Gefängniß davon kam.

** [Arrestbruch.] In verschiedenen Processsachen hatte der Gerichts-Executor D. bei dem Wirth Michel Pannars in Dajohr-Miglo ein Scheunenfach voll ungedroschenen Hafer, eine Dingerkumme und einen Wagen in Beschlag genommen und ihm jede Disposition darüber untersagt. Um schnell zu räumen, ließ nun P. den Hafer ausdreschen, schaffte diesen wie die übrigen Sachen bei Seite und bereitete so den Verkauf und die Befriedigung der Gläubiger. Das Gericht sekte heute gegen Pannars dieserhalb 2 Monate Gefängniß fest.

** [Untererschlagung.] Der Kürschnermeister S. übergab dem Handelsmann Jzig Joseph von hier, ein Wechselaccept über 300 Mark zum Verkauf und erhielt darauf von ihm 250 Mk. mit dem Bemerkten, daß der Wechsel 276 Mk. gebracht hätte und der Käufer 26 Mk. schuldig geblieben wäre. Es hat sich hinterher herausgestellt, daß der Kaufmann L. Käufer des Wechsels gewesen ist, an Joseph 291 Mk. baar gezahlt, dieser also 41 Mk. für sich eingestekt hat. Der Angekl. bestritt dieses in heutiger Sitzung und stellte die Sache so dar, als ob er jenen Wechsel für eigene Rechnung erworben und bei Uebernahme desselben, nach Abzug von 24 Mk. Discontogebühren, an S. sofort aus seiner Tasche 250 Mk. mit dem Bemerkten gezahlt hat, daß er den Rest von 26 Mk. wegen mangelnden Kleingeldes in wenigen Tagen zahlen werde. Die Anklage scheiterte an der schwandenden Auslassung des angeblich Beschädigten und wurde der Angekl. freigesprochen.

** [Conflict.] Das gute Einvernehmen zwischen Civil- und Militärpersonen am hiesigen Orte, bekam am 15. Dsbr. pr. einen kleinen Riß. Am Abend dieses Tages befanden sich im K.'schen Schanklokale mehrere Fiskliere und einige Seelente, die auch ihrem Könige gedient hatten, welche aus Anlaß früherer Vorgänge auf einander schlecht zu sprechen waren. Ehe man es sich versah, war eine förmliche Prügelei im Gange, bei der die Vaterlandsvortheiliger ihrer Haubajonette, die Philister ansehnlicher Knüttel sich bedienten. Der Kampf scheint zum Nachtheil der Ersteren ausgefallen zu sein, denn sie hatten einen stark Verwundeten und ein zerbrochenes Bajonet zu beklagen. Die erste Anregung zum Kampfe hat der Matrose Johann Masuhr von hier gegeben, der dieses aber heute bestritt und vielmehr der leidende Theil gewesen sein will. Durch die Beweisaufnahme wurde jedoch festgestellt, daß er an jenem Abende mit einem starken Knüttel, der unten einen Bleibeschlag mit Eisenspitze gehabt, in das K.'sche Schanklokale gegangen ist, um eine Tags zuvor kauftgehabte Mißhandlung eines Arbeiters mit den Soldaten „anzufressen“, daß er jenen Krösler im Gastlokale mit den Worten vorgezeigt, „dieser ist für die Herren Unteroffiziere und Fiskliere, und daß er — nachdem er auf diese Aeußerung sofort hinausgeworfen worden — draußen mit blutendem Kopfe unter den Kämpfen gesehen ist. Daß er wirklich auf den beschädigten Fisklier K., wie ihm die Anklage vormirkt, eingeschlagen, konnte nicht festgestellt werden, der Gerichtshof fand deshalb den Masuhr zwar nicht der vorläufigen Körperverletzung wohl aber des Gebrauchs eines gefährlichen Instruments bei einer Schlägerei schuldig und verurtheilte ihn zu 14 Tagen Haft.

Standesamtliche Nachrichten

vom 11. Februar.
 Geboren: dem Vorbier Simon Kohn ein Sohn, dem Schneidermeister Meier Peimer ein Sohn, dem Schneidemeister Albert Wieg ein Sohn, dem Kaufmann Albert Englin ein Sohn.
 Gestorben: Jba, 10 Monat alt, Tochter des Handlungsreisenden Isaac Schulberg, Arbeiterwitwe Anna Agnes Wittlich, verehelicht gewesene Urban, geb. Paulinski, 68 Jahre alt, Durche August Ferdinand Kagle, 17 Jahre alt, Amalie Müllert, 79 Jahre alt, ein unehel. Sohn, 1 1/2 Monat alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Emma Eichelbaum in Jasterburg mit dem Kaufmann Herrn Benjamin Schreiber in Königsberg.
 Geboren eine Tochter: Herrn S. Steputat in Vokellen, Herrn Wilhelm Loewenheim in Leipzig.
 Gestorben: Frau Anna Sonnenmeyer, geb. Dombrowsky, in Königsberg, Frau Henriette Cronau, verwitwete Albrecht, in Marienburg.

Fremden-Report.

Britisch-Hotel. Kaufl. Hornick, Hamburg, Baruch, Michel aus Berlin, Jaworsky aus Antwerpen, Domnowski aus Danzig, Scharlach aus Dresden, Emge aus Barmen.
 Victoria-Hotel. Kaufl. Jppel, Barth aus Berlin, Coewy aus Hamburg, Plant aus Schiedam, Weinmann aus Mainz, Anink Amsterdam, Wiener Königsberg, Rockmeyer aus Dresden.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Eingel.	Schiff	Kapitän	Wohn	Wirt	Adressirt an
26 10	Ruffens Haat	Glemmison	Ebenborg	Ballaß	Ordie
27	Swalen	Christensen	Morkal	—	—
28 11	S.-D. Alalanta	Eigerhjelm	Rotterdam	—	—
		Ausgegangen nach			
11 11	S.-D. Carl	Kreißfeldt	Hensborg	Getreide	H. Fowler & Co. B. Bonacker

In der Bahrinne des Seegeatts 19' 10", Strom aus.
 Wasserhand 1' 10", Wind S.W.

Medusa — Siebeck — 11.1 Memel, 5.2 Dablin.

Antliche Börsen-Fracht-Notierungen.

11. Februar. Wien Hfl. 15 per Load sächene Dielen.
 Strangford Lough 15 sh. 6 d. per Load sacht. Balken.

Antlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 9. Februar.
 Weizen fest, hochbunter loco per 1000 Ril. 116/17pfd 181, 125pfd. 109,25, 123/24pfd. 207, 128pfd 221,25 Mt. bez., rother 126/27pfd. blaupf. 188,25, 121/22pfd. 194, 127pfd. 193, 130pfd. 197,50 Mt. bez., russischer 115pfd. 171,75, 117pfd., 125pfd. und 127pfd. 190,50, 126/27pfd. 188,25 Mt. bez.
 Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Ril. 121-22pfd 130, 122/23pfd. 132,50, 124/25pfd. 137,50, 125-26pfd. 138,75 Mt. bez., russischer 110pfd. 112,50 Mt. bez., pro Februar 130 Mt. Br., 128 Mt. Gd., pro Frühjahr 136 Mt. Br., 134 Mt. Gd.
 Gerste unverändert, große loco per 1000 Ril. 118,50, 131,75 Mt. bez., russische 122,75 Mt. bez., kleine 120 Mt. bez., russische 120,50, 121,50, 122,75, 128,50 Mt. bez.
 Hafer unverändert, loco per 1000 Ril. 116 Mt. bez., pro Februar 122 Mt. Br., pro Frühjahr 124 Mt. Br., 120 Mt. Gd.
 Erbsen, unverändert, weiße loco per 1000 Ril. 113,25, 124,30, 133,25, 134,50 Mt. bez.
 Bohnen loco per 1000 Ril. 128,75 Mt. bez.
 Wicken gefragt, loco per 1000 Ril. 105,50, 111, 115,50, 120 Mt. bez.
 Buchweizen loco per 50 Ril. 99 Mt. bez.
 Spiritus (per 100 Litres) à 100% Trealles und in Posten von mindestens von 5000 Litres ohne Faß loco 51 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.
 Spiritus pro 10,000 Liter % loco ohne Gebinde 51 1/2 Mt. Br., 51 Mt. Gd., 51 Mt. bez., kurze Lieferung — Mt. bez., pro Februar: 51 1/2 Mt. Br., 51 Mt. Gd., pro März 52 1/2 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 53 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., pro Mai-Juni 53 1/2 Mt. Br., 53 Mt. Gd., pro Juni 54 1/2 Mt. Br., 54 Mt. Gd., pro Juli 55 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., pro August 56 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

	Februar 9.	Februar 11.
	R.-Mt.	R.-Mt.
Börse: Ruhig.		
Woggen fester, April-Mai	145	145,50
Woggen Mai-Juni	144,50	144,50
Hafer April-Mai	137	137
Petroleum loco	24,30	24,30
Spiritus loco	51,30	51,50
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe	104,00	104,00
4 1/2 % Preuss. Pfandbriefe	101,00	102
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	161,50	160,75
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84,80	84,10
Russ. Noten	220,50	218,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	219,75	218,50
Amsterd. 100 fl. 2 Monate	167,85	167,85
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,52	20,52
London, 1 Pfr. 8 Tage	21,50/5	20,50/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,80	80,80

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Sonntag, den 10. Februar.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
	mm.			Fah.	
Memel	752,8	SW. 5	b. bed.	- 2	Seeg. mäßig bew.
Neufahrwasser	756,0	SW. 2	Schnee	- 1	
Zwinemünde	758,8	SW. 3	Nebel	+ 3	Seegang unruhig
Kiel	761,0	W. 3	Regen	+ 3	
Stagen	756,8	SD. 3	bedeckt	00	Seeg. leicht bew.
Kopenhagen	756,4	SW. 2	Schnee	+ 1	
Bornholm	756,7	W. 2	do.	00	
Stockholm	752,5	SW. 4	bedeckt	- 9	
Riga	748,6	SW. 3	do.	- 4	

Uebersicht der Witterung.
 Barometer allgemein gefallen, besonders Westdeutschland. Wetter ziemlich ruhig, vielfach neblig. Winde meist leicht bis frisch, Kanal südlich, Nordsee westlich, Ostsee nördlich.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Unserem Freunde **C. O. . . . g**
herzlichsten Glückwunsch zu seinem heutigen
Wegenseite. **S. F. M. R.**

Anzeigen.

Als Vermächte empfehlen sich:
Geo. C. H. Heuer,
Hulda Heuer, geb. Nieleles.
San Franzisko, den 19. Januar 1878.

Allen, die uns in unserm Schmerze so
liebvolle Theilnahme bewiesen haben, sprechen
hiermit den innigsten Dank aus
F. N. Dittborn und Frau.

Allen denen, die die Leiche des verstorbenen
Oberkommissars **Kauz** zu Grabe geleitet haben,
sagen den besten Dank die Hinterbliebenen.

Nautischer Verein.
Dienstag, den 12. Februar, Abends 8 Uhr
Berjammlung
im Locale der Ressource Neptun.
Tagesordnung: Prüfungswesen.
Der Vorstand.

Medizinisches Kränzchen
Dienstag, den 12. Februar.
Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 13. Februar, zum 3. und
letzten Male in dieser Saison, auf allgemeines
Begehren: „Die Danischeffs.“
Freitag, den 15. Februar, Benefiz für
Fräul. Lück: „Die Waise von Lowood.“
Sonntag, den 17. Februar, zum 1. Male
(ganz neu): „Von dunkler Herkunft“. Lebens-
bild mit Gesang in 3 Akten von ?
H. Lincke.

Sängerbund des Handwerkervereins.
Die heutige Uebung fällt aus.

Lehrerinnen-Verein.
Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr.

Memeler Credit-Verein.
Eingetragene Genossenschaft.
General-Versammlung nicht am
Dienstag, den 12. Februar c., sondern am
Mittwoch, den 13. Februar c., Abends
7 1/2 Uhr, im Saale des Schützenhauses:
Tagesordnung:

- 1) Bericht über Revision der Bücher,
 - 2) Wahl eines Vorstehers event. eines Aus-
schußmitgliedes,
 - 3) Wahl einer Commission, welche den Re-
visions-Bericht prüfen und einer späteren
General-Versammlung Vorschläge Behufs
Veränderungen in der Verwaltung des
Vereins machen soll,
 - 4) ev. Wahl eines Controlens.
- Einige Anträge sind 5 Tage vor der
Generalversammlung beim Vorstande ein-
zureichen. Der Vorstand.

Die Uebungen der
Liedertafel
finden in dieser Woche am **Freitag**, 8 1/2 Uhr
Abends, im Vereinslokale statt.
Der Vorstand.

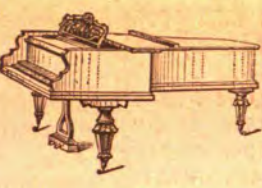
Restaurant de Passage.
Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.

Mit gegenwärtigem beehre ich mich an-
zuzeigen, daß Herr Carl Römer in der
Generalversammlung zu Liffit am 24. Januar
als Verlade-Bureau-Vorstand des Vereins der
Deutschen Stromschiffer als alleiniger Ver-
treter für den Verlade-Ort Memel ernannt
worden.

Liffit, den 10. Februar 1878.
In Vertretung des Vereins der Deutschen
Stromschiffer für Ostpreußen.
Das Central-Bureau.
H. Urbahn.

Auf vorstehendes Bezug nehmend, empfehle
ich mich den Herren Kaufleuten zu Fracht-
abschlüssen bei prompter und coulanter Be-
dienung.
Carl Römer.

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in der Buch-
druckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.



Flügel Englischer Construction u. Kreuzseitig
in Nußbaum und Pilsander billigt
Flügel Deutscher Construction in Mahagoni 750 Mk.
Pianinos in Polster und Mahagoni,
Ebeneholz und 3 Mal gekreuzter Seitenlage; sämmtliche Instru-
mente von schönem Ton zu 600, 650, 700, 750 Mark
Pianinos, gebraucht, fast neu, billiger.
Pianinos und **Tafel-Instrumente** zu vermieten.
O. Schäffer.

Vom 1. Februar berechne die Zinsen in
meinem Pfandgeschäft
ein Drittel billiger.
Barth.

Bekanntmachung.
Die Ausräumung der Latrinen und Ab-
fuhr der Cloake, sowie die Abfuhr von Ger-
mülle und Schnee und Eismassen aus sämmt-
lichen hiesigen Garnisons-Anstalten für die
Zeit vom 1. April 1878 bis ult. März 1879
soll im Wege der öffentlichen Submission ver-
geben werden. Derselbstige Offerten sind bis
zum **15. Februar c.**, Vormittags 9 Uhr,
im Bureau der unterzeichneten Verwaltung,
Loosfensstraße Nr. 7, versiegelt mit entsprechen-
der Aufschrift versehen, einzureichen. Die Be-
dingungen sind während der Dienststunden
dieselbst einzusehen.
Memel, den 11. Februar 1878
Königliche Garnison Verwaltung.

Auction
Heute Dienstag, den 12.,
Abends 2 Uhr. Local: **Schmiede-
straße.** Gegenstände jederzeit angenommen
und vorzüglich in mannichfacher Art.
G. F. Jausiems, Auktionscommissarius.

Auction.
Dienstag, den 12. Febr. c.,
Nachm. 2 1/2 Uhr,
im Grundstücke **Friedrich Wilhelmstr. 9/10.**
1 mahagoni Kleiderschrank, Spiegel, 1
Sopha, Rohrstuhl, 2 Bettstelle mit Ma-
traken, 1 Wäscheschrank, 1 Schreibschiff,
Lisch, 1 Nähmaschine, Muffen, Stolas,
Fischbütte, Mägen, Regenschirme.
Sablowsky, Auktionscommissarius.

Auction.
Im Auftrage sollen
Freitag, den 15. Februar c.,
Vormittags 10 Uhr,
10 Last Futtererbsen in getheilten Posten,
im ehemaligen **Funk'schen** Speicher, Ein-
gang hohe Straße Nr. 30, durch mich
meistbietend verkauft werden.
Sablowsky, Auktionscommissarius.

Mein mit bestem Erfolge be-
riebenes
**Buß- und Modewaaren-
Geschäft**
stelle wegen Veränderung zum sofort-
tigen Verkauf.
W. Sonntag.

Eingetretener Umstände halber bin ich
Willens mein im guten Zustande befindliches
Grundstück mit 6 separaten Wohnungen und
allen Bequemlichkeiten aus freier Hand zu ver-
kaufen.
H. Schwegat,
Stauerstr. 6, schräge über der Engl. Kirche.
Dasselbst ist 1 mit u. 1 obere Wohn. vom
1. April miethetel. Zu erfr. auf dem Hof,
oben rechts.

Stroh- u. Rosshaar-Hüte
werden zum Waschen und Modernisiren ange-
nommen.
S. Ficht.

Kirschtörtchen
empfiehlt
R. Daum.

Schmalz
empfiehlt 48 Pf. pro Pfund
Herrm. Siebert.

Bürsten- u. Pinselwaaren
empfiehlt ich im Engros- und Detail-Verkauf
billiger als die auswärtigen Verkäufer.
W. Schröder, Bürstenfabrikant,
Schuhstraße 9.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
ist ein noch fast neues **Franz. Billard**, auf
welchem sich vorzüglich gut spielt, billig zu ver-
kaufen bei **H. Hummel**, breite Straße 2.

Roggenkrummstroh
weist zum Kauf noch
Sablowsky.

Mord!
Diebstahl, Einbruch liest man täglich in
den Zeitungen. Deshalb „Kein Mann
ohne Revolver.“ In keinem Schlaf-
zimmer, in keiner Kammer darf der Re-
volver fehlen; ohne Revolver darf kein
Mann eine Reise antreten, die liebe Gattin
darf ohne Revolver nicht allein im Hause
bleiben. Umgehend versende ich gratis
und franco in's Hans die Preisliste
mit Zeichnungen vom größten **Waffen-
lager Deutschlands.** Revolver und
Jagdgewehre in allen denkbaren Systemen,
5-6000 Risten versende ich allein nach
Deutschland durch das Berliner Postamt
Nr. 24, macht also täglich 15 Risten
Revolver und Gewehre, worüber sich Jeder
erkundigen kann. Für den Detail-Ver-
kauf halte ich stets 2000 Stück Waffen
auf Lager und gebe bei Bestellung einer
Waffe 25 Patronen **gratis!**
Hippolit Mehles,
General-Waffen-Depot,
Berlin N.
Ich bitte um recht deutliche Adresse.

Lefeldt's
Sacca-Kaffee
enthält keine gesundheits-schädlichen Be-
standtheile.
Hamburg, den 31. Januar 1878.
Dr. Th. Wimmel,
beeidigter Handels-Chemiker.
Jede Nachuntersuchung durch ein städti-
sches oder durch das **Kaiserl. Ge-
sundheits-Amt** in Berlin wird
dieses bestätigen.
Hamburg, im Februar 1878.
Gebrüder Lefeldt.

Einem hochgeehrten Publikum Memels und
Umgegend zur Nachricht, daß ich von heute ab
jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** hier zum
Markte komme und nachstehende Waaren zu
ermäßigten Preisen verkaufe:
Gute geräucherte Schinken à 60 Pf.,
geräuchertes Bauchstück à 65 Pf.,
gute Rauchwurst à 80 Pf.,
Leberwurst à 60 Pf.,
Speck- und Knoblauchwurst à 50 Pf.
Pröklus im Februar 1878.
Julius Schweitzer.

Eine fast neue **Decimalwaage**, 10 Ctr.
Tragkraft, hat billig zu verkaufen, wer? sagt
die Expedition dieses Blattes.

Ein sehr schöner mahagoni **Flügel**, ein
fast neuer **Petroleum-Kocher** und ein eiserner
Ofen mit drei Röhren stehen zum Verkauf.
Wer? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein kleines Grundstück auf der rechten
Daugeteile, westlich gelegen, mit einem Wohn-
hause, Stallungen, Garten etc., in gutem Zu-
stande, weist bei 2000 Lhr Anzahlung zum
Kauf nach **W. A. Rosenbaum.**

**Elfenbein-
Billard-Bälle**
in allen Größen,
von vorzüglicher Qualität, billigt bei
A. Ruhau & Co., Königsberg i. Pr.

Verloren.
Am 9. ist auf dem Wege vom Winter-
hafen nach dem Theaterplatz ein goldener
Eingetring mit weißem Stein verloren gegan-
gen. Der ehrliche Finder erhält eine ange-
messene Belohnung in der Expedition dieses
Blattes.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein schwarzes **Huhn** mit großer weißer
Näse ist Sonnabend abhanden gekommen. Wieder-
bringer erhält Belohnung hohe Straße 22, 23.

Der mir namhaft gemachte Herr, welcher
Sonntag im Locale des Schützenhauses seinen
alten Hut gegen einen neuen mit Visitenkarte
versehenen vertauscht hat, wird gebeten, densel-
ben schnelligst dafelbst zurückzutauschen, widri-
genfalls ich die nöthigen Schritte thun werde.
Herrm. Lindenblatt, Büchermstr.
Am Freitag ist im Theater oder auf dem
Bege dahin ein Portemonnaie, enthaltend
eine goldene Kapsel nebst Halskette verloren.
Gegen Belohnung abzugeben bei
Julius Seiffert Nachf.

Ein **Wegjel** de **Rmk. 60**, acceptirt
vom Wirtchen **Jurgis Purwins** aus
Stuten, fällig gewesen am 1. Februar c., ist
mir am Sonntag, den 10. d. M., abhanden
gekommen und warne ich vor dessen Ankauf,
indem derselbe bereits seine Gültigkeit verloren.
Riffinnen, den 11. Februar 1878.
Janis Pudags, Wirtch.

Ein tüchtiger **Müllergehilfe** findet bei
gutem Lohn dauernde Stellung bei
Ruthwit in Zaneifen-Görge.

Einen ordentlichen **Hausmann** sucht
L. Schultz,
Friedr.-Wilh.-Straße 27.

Ein Sohn anständiger Eltern, mit den
nöthigen Schulkenntnissen, findet eine Stelle
als Lehrling. **Gebr. Ohm Nachfolger.**

Ein Altes Mädchen oder eine Frau wird
als Mitbewohnerin gesucht.
Sattlerstraße 1 b., oben.

Ein Klemmer von auswärts sucht eine
Wohnung von zwei kleinen Stuben oder eine
Stube und Kammer, wenn möglich die Fen-
stern nach der Straße gelegen, in der Gegend
der **Vibauer, Breiten oder Holzstraße.**
Gefl. Anzeigen werden unter **F. R.** in der
Expedition dieses Blattes erbeten.

Für einen oder zwei Herren ist ein möblir-
tes Zimmer zu haben
Hoßgartenstraße 13.

Zwei zusammenhängende freundliche Zimmer
und eine verrohrte Dachkammer sind Marktstraße
No. 46 zu vermieten. Näheres bei
E. König, Alexanderstraße 8.

Eine untere Wohnung von 8 oder 5 und
3 Stuben billig zu verm. **Kreutz, Hoßgarten.**

Ein im lebhaftesten Stadttheil gelegenes
Laden-Lokal hat zu vermieten mit oder auch
ohne Wohnung **W. Sonntag.**

Bekanntmachung.
Verschiedene im Wege der Execution ab-
gepländete Gegenstände, darunter ca. 10,000
Cigarren, ca. 4000 Cigaretten, ca. 40 Kilogr.
Cigarrenabfälle, Rauch-, Schnupf- und Rau-
taback, ca. 220 Cigarrenspitzen, 27 lange und
kurze Pfeifen, eine nicht geringe Anzahl ver-
schiedener Pfeifenheile, Cigarrentaschen und
Portemonnaies, ca. 3000 Cigarrenkisten, ca.
200 Flaschen, 1 Lombank mit Glaslasten, 2
Regale, 1 Schreibpult mit Aufsatz und 1 sil-
berne Cylinderuhr sollen am
Freitag, den 15. Februar c.,
von **Nachmittags 2 Uhr ab, und**
event. dem folgenden Tage,
in dem Cigarrenhändler **H. Frölich'schen** Ge-
schäftslokale zu Memel, Vibauerstraße 25, durch
unseren Auktions-Commissarius gegen baare
Bezahlung meistbietend verkauft werden.
Memel, den 9. Februar 1878.
Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.
Der Kaufmann **Ludwig Stamm** von
hier im Bestande seines Vormundes Kaufmann
Carl Kirstein von Friedrichs-Nhebe, und
Emilie Sinnuth, letztere im Bestande ihres
Vaters, des Wirtchen **Michael Sinnuth** von
Schubbenimmen, haben durch den Vertrag vom
19. November v. J resp. 17. Januar d. J.
die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes
in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem
Vermögen der Frau die Eigenschaft des Ein-
gebrachten beigelegt.
Memel, den 19. Januar 1878.
Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Memel, 11. Februar 1878.
Wegen der Hammarbeiten zur
Brücke muß sowohl die Passage
um das **Liebethal'sche** als
um das **de la Chaury'sche** Haus auf
einige Tage gesperrt werden.
Der Magistrat.

Beilage zu No. 36. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Dienstag, den 12. Februar 1878.

Lb. Haus der Abgeordneten.

Sitzung vom 8. Februar; 11¹/₂—1¹/₂ Uhr.

Tagesordnung: I. Erste und zweite Verathung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Ausdehnung verschiedener Preussischer Gesetze auf den Kreis Herzogthum Lauenburg.

Eine Generaldiscussion findet nicht statt. In der Specialdiscussion wird hierauf das Gesetz nebst Titel und Ueberschrift genehmigt.

II. Mündlicher Bericht der Budgetcommission, betreffend den 29. Bericht der Staatsschuldencommission über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens im Jahre 1876. — Auf den Antrag der Commission wird der Bericht für erledigt erklärt.

III. Mündlicher Bericht der Budgetcommission, betreffend den Bericht über die Verwaltung des Hinterlegungs fonds für das Jahr 1876. — Auch dieser Bericht wird ohne Debatte für erledigt erklärt.

IV. Verathung des Berichts derselben Commission über die zum Gesekentwurf, betreffend die Vertheilung des Staates an dem Unternehmern einer von Kiel nach Flensburg führenden Eisenbahn, beantragte Resolution. Dieselbe lautet: Die Staatsregierung zu ersuchen: 1) dahin zu wirken, daß bei Eisenbahnen niedriger Ordnung die auf Reichsgesetz und Reichsverwaltungsverordnungen beruhenden Bestimmungen, betreffend die Leistungen der Eisenbahnen zu Gunsten der Post-, Telegraphen- und Militärverwaltung, ebenso wie die den Betrieb solcher Bahnen betreffenden Reglements in einer der wirtschaftlichen und technischen Natur dieser Bahnen entsprechenden Weise abgeändert werden. 2) Dem Landtage einen Gesekentwurf vorzulegen, durch welchen die Feststellung der Grundstücke für Concessionirung solcher Bahnen erfolgt. 3) Den Bau von Eisenbahnen niedriger Ordnung auch durch finanzielle Vertheilung des Staates, namentlich in solchen Fällen zu fördern, in welchen der Bau derselben ausschließlich oder vorwiegend durch communale Körperchaften erfolgt.

Referent Abg. Nickerl führt bei Begründung der Commissionsbeschlüsse des weiteren aus, es sei nach dem Vorgange Frankreichs, Baierns und Mecklenburgs endlich an der Zeit, daß der größte Deutsche Staat dem Bau von Secundärbahnen eine größere Aufmerksamkeit als bisher zuwenden. Im Hause glaube er, sei man in allen Theilen darüber einig, daß der Staat verpflichtet sei, derartige Localbahnen in irgend einer Art zu subventioniren. Deshalb bitte er das Haus, den Beschluß der Commission zu sanctioniren.

Abg. v. Benda wünscht, daß die Provinzialverbände ermächtigt werden möchten, aus ihren Dotationsfonds Mittel zur Förderung von Secundärbahnen zu entnehmen und richtet an die Staatsregierung die Frage, wie sie nach dieser Richtung hin das Dotationsgesetz interpretire.

Geheimrath Nötiger erwidert, daß die Regierung diese Frage, nachdem das betreffende Gesetz vom Hause abgelehnt worden, zur Zeit noch als eine offene betrachte.

Abg. Vergler (Witten) ist der Ansicht, daß die Frage der Secundärbahnen ihre definitive Lösung erst mit und nach dem Erlaß eines Reichseisenbahngesetzes finden könne.

Abg. v. Sauten-Larpschen erachtet vor allem eine ausreichende Vertheilung der communalen Verbände für erforderlich.

Abg. v. Köller vermisst bisher noch jede zuverlässige Definition des Begriffs „Secundärbahnen“ und hält eine Inanspruchnahme des Dotationsfonds zu dem genannten Zwecke nach dem Wortlaut des Gesetzes für unzulässig.

Geheimer Rath Bresfeld erklärt sich namens der Staatsregierung gegen die Annahme der Nr. 2 des Commissionsantrages. Die Regierung erkenne ein Bedürfnis für den Erlaß eines solchen Gesetzes nicht an. Ein solches würde auch nur schädlich wirken und der Regierung die Hände binden, wenn es sich um die Unterstützung der Eisenbahnunternehmungen aus Staatsmitteln handele.

Abg. Dr. Löwe (Bochum) empfiehlt demgegenüber die unveränderte Annahme der Commissionsbeschlüsse. Im Interesse unserer industriellen Entwicklung sei die Anlage von Secundärbahnen ins Auge zu fassen, doch müsse man sich von den Stockjobbern der Börse fernhalten, da diese Bahnen nicht so viel Revenuen abwerfen.

Handelsminister Dr. Achenbach: Es scheint als wenn mein Commissar nicht richtig verstanden worden. Derselbe hat sich gegen Nr. 2 der Commissionsbeschlüsse im Interesse der Secundärbahnen selbst ausgesprochen, indem die Regierung von der Ansicht ausgeht, daß eine gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit geradezu schädlich auf die Entwicklung des Secundärbahnwesens einwirken würde. Ich habe daher den dringenden Wunsch ausgesprochen, diese Nummer abzulehnen. Im übrigen stehe ich absolut auf dem Boden, den der Vorredner vertreten hat, nämlich, daß in der That die Initiative zum Bau solcher Bahnen von den Interessenten ausgehen muß. Aber ich möchte Sie dringend bitten, nicht zu große Hoffnungen im Lande zu erregen; wir haben noch keine Erfahrungen hierüber, wie es mit der Rentabilität dieser Bahnen steht. Mir liegt der Gesekentwurf vom 12. v. M. vor, der dem Gesekgebenden Körper in Frankreich vorgelegt worden ist und in dem nicht mehr als 500 Millionen Franks gefordert werden zum Ankauf von bankerotten Bahnen. (Hört! Hört!) In dem Gesekentwurf wird die Forderung wörtlich als ein Act der puren Wohlthätigkeit bezeichnet. Solche Vorgänge müssen außerordentliche Bedenken erregen. Es scheint daher durchaus

nothwendig, daß wir uns vor allem diese Erfahrungen zu Nutzen machen.

Nach eingehender Discussion wird bei der Abstimmung Nr. 1 und 3 der Resolution vom Hause angenommen, Nr. 2 wird dagegen abgelehnt.

V. Mündlicher Bericht der Budgetcommission über die Petition der Amtsversammlung des Amtes Stolzenau, den neuen Führungsdarix für die fiscalische Jahre zu Stolzenau betreffend

VII. Bericht der Justiz-Commission über die Petition des Schiedsmanns Piepmannsohn, der sich über die Form eines Bescheides des Kammergerichts beschwert, wird nach dem Antrage der Commission durch Tagesordnung erledigt.

VIII. Bericht der Agrar-Commission über Petitionen.

IX. Bericht der Gemeinde-Commission über Petitionen. Nächste Sitzung: Sonnabend, den 9. d. Mts., Vormittags 11 Uhr.

Tagesordnung: Dritte Verathung des Gesekentwurfs, betreffend die Einführung verschiedener Gesetze in Lauenburg, und des Ausführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz.

Sitzung vom 9. Februar; 11¹/₄—3¹/₄ Uhr.

Tagesordnung: I. Dritte Verathung des Gesekentwurfs, betreffend die Ausdehnung verschiedener Preussischer Gesetze auf das Herzogthum Lauenburg.

Der Gesekentwurf wird definitiv genehmigt.

II. Dritte Verathung des Entwurfs eines Ausführungsgesetzes zum Deutschen Gerichtsverfassungsgesetz.

Eine Generaldiscussion findet nicht statt.

§§ 1—19 werden genehmigt.

Nach § 20 sollen die Sige der Amtsgerichte durch Gesek bestimmt werden. Die erste Feststellung derselben kann auf Grund einer gesetzlichen Ermächtigung durch den Justizminister erfolgen. Dieselben können vom 1. October 1881 ab nur durch Gesek verändert werden.

Abg. Horwik beantragt dagegen, diese Säge in folgender Fassung anzunehmen: „Die Sige und Bezirke der Amtsgerichte werden durch den Justizminister bestimmt“

Abg. Dr. Horwik vertheidigt sein bei der zweiten Verathung abgelehntes Amendement. Es sei absolut unmöglich, die Bezirke und Sige von 3—4000 Amtsbezirken hier durch Gesek im Hause festzustellen.

Justizminister Dr. Leonhardt: Wenn der Beschluß der zweiten Lesung angenommen wird, so muß ich natürlich ein Gesek vorlegen. Ich habe bereits die Vortheile hervorgehoben, wenn die Sache durch Gesek geregelt würde, aber ich habe andererseits auch hervorgehoben, daß äußere Gründe es dringend wünschenswert machen, daß die Feststellung der Amtsbezirke erfolge durch königliche Verordnung.

Abg. Dr. Lasker ist der Ansicht, daß es kaum praktisch sein und schwerlich neue Gesichtspunkte zu Tage fördern würde, nochmals in eine ausführliche Debatte über die vorliegende Frage einzutreten. Bleibe man bei dem Beschluß zweiter Lesung stehen. Sicherlich habe man dabei den Vortheil, einen nützlichen Druck auf den Justizminister auszuüben, damit dieser sich bei der Aufstellung des Tableau der Amtsgerichte möglichst beeile.

Justizminister Dr. Leonhardt: Ich werde alles thun, was möglich ist, um die Reform am 1. October f. Z. zur Durchführung zu bringen, aber ich mache darauf aufmerksam, daß die Schwierigkeiten, eine Geseksvorlage zu machen, ganz außerordentlich große sind. Ich halte nicht geglaubt, daß sie so bedeutend sein würden, aber man kann ein anderes Land mit Preußen auch gar nicht vergleichen. Die übrigen Staaten haben durchweg eine einheitliche Organisation, wir haben eine vierfache. Die Procedur, die anderwärts eine ganz einfache ist, wird dadurch eine ganz außerordentlich schwierige. Daß Sie mir durch Ihren früheren Beschluß die Sache erleichtern, kann ich nicht zugeben; es ist doch gewiß richtig, daß es viel größere Schwierigkeiten macht, ein Gesek vorzubereiten, als eine königliche Verordnung.

Abg. Schütt schildert ebenfalls die Schwierigkeiten, die bei der gesetzlichen Regelung der Frage obwalten würden. Die Bestimmungen eines solchen Gesetzes würden durch schlechthin informirte, subjectiv beeinflusste Majoritäten gemacht werden, die mit dem besten Willen doch immer nur oberflächlich arbeiten können.

Abg. v. Köller tritt für den Beschluß zweiter Lesung ein.

Abg. Löwenstein beantragt, in dem Amendement Horwik statt der Worte: „durch den Justizminister“ zu setzen: „durch königliche Verordnung.“ und führt bei Begründung dieses Antrages aus, daß er sich und die anderen Abgeordneten für unfähig halte, an einem solchen Gesetze ohne eine solche Ermächtigung in unparteiischer Weise mitzuwirken. Er wolle nicht den Schein einer gerechten und sorgfältigen Prüfung im Lande erwecken, der nach seiner festen Ueberzeugung nicht aufrechterhalten werden könne.

Abg. Vergler: Das Amendement Löwenstein enthält nur eine geringe Verbesserung; denn auch in diesem Falle wird die Entscheidung allein in der Hand des Justizministers liegen. Ich bitte deshalb, bei dem früheren Beschluß stehen zu bleiben.

Justizminister Dr. Leonhardt erklärt sich mit dem Amendement Löwenstein einverstanden.

Bei der hierauf folgenden Abstimmung wird der Antrag Horwik-Löwenstein abgelehnt und § 20 in der Fassung der zweiten Lesung angenommen.

Bei § 21 giebt Abg. v. Rauchhaupt dem Justizminister anheim, über das von ihm aufzustellende Tableau der Amtsgerichtsbezirke nicht die Kreisbehörden sondern die Kreisvertretungen zunächst zu hören; es würden dann viele Schwierigkeiten leicht beseitigt werden.

Den § 42 der Regierungsvorlage: „Das Oberlandesgericht in Berlin ist ausschließlich zuständig für die Verhandlung und Entscheidung 1) über die nicht zur Zuständigkeit des Reichsgerichts gehörenden Revisionen gegen Urtheile der Strafkammern in erster Instanz, 2) über die Revisionen gegen Urtheile der Strafkammern in der Berufungsinstanz und über alle Beschwerden gegen Entscheidungen der Strafkammern, sofern eine nach Landesrecht strafbare Handlung den Gegenstand der Untersuchung bildet“ — hat das Haus in der zweiten Lesung gestrichen.

Abg. Löwenstein beantragt die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Wenn gefürchtet werde, daß das Oberlandesgericht Berlin als oberste Berufungsinstanz sich zum Vorkämpfer der Majeseke aufwerfen könne, so würde dies erst recht der Fall sein, wenn die Oberlandesgerichte sämmtlich gleichgestellt würden. Das Bedürfnis der Rechtseinheit fordere aber gebieterisch diesen obersten Senat und deshalb bitte er um Wiederherstellung des § 42.

Justizminister Dr. Leonhardt: Es ist behauptet worden, der Gedanke dieses oberen Senats verdanke seine Entstehung anderen Staaten. Das ist nicht richtig; derselbe verdankt seine Existenz lediglich Preußen. Von vorn herein hat die Preussische Regierung das allgergröste Gewicht auf diesen Paragraphen gelegt. Es ist auch von keiner Seite angefochten worden, weder vom Bundesrath, noch von der Justizcommission, oder dem Reichstage. Die Preussische Regierung legt auf diesen Paragraphen um deshalb ein so großes Gewicht, weil sie auf die Rechtseinheit nicht verzichten kann, und diesem einfachen Gedanken verdankt der § 9 des Entstehungsgesetzes seine Entstehung. Preußen muß dem Reiche schon genug Opfer bringen; aber das kann man diesem Staate doch nicht zumuthen, daß es auch seine Rechtseinheit in wichtigen Materien aufgeben, den § 42 wieder herzustellen. Die Regierung legt das größte Gewicht darauf und verfolgt dabei in keiner Weise politische Erwägungen, sie will nur Einheit des Rechts herstellen.

Abg. Windthorst (Bielefeld) hofft von der Majorität, daß die Argumentationen des Abg. Löwenstein und ebenso die des Ministers auf sie keinen Eindruck machen werden. Der § 9 des Einführungsgesetzes enthält nur die Möglichkeit der Zulassung eines solchen Ausnahmegerichtes, hier wird die Sache aber so dargestellt, als ob dieser Paragraph grade auf Preußen zugeschnitten wäre. Es handelt sich, wenn wir diesen Paragraphen annehmen, um eine Ausnahme von der allgemeinen Regel, und dazu müßten doch zwingende Gründe vorliegen. Ich selbst bin geneigt, die vorliegende Frage als eine nichtpolitische aufzufassen, aber ich mache doch darauf aufmerksam, daß der Abg. Miquel den Freunden dieses Paragraphen in der Commission den Vorwurf machte, daß sie den politischen Gesichtspunkt nicht vermieden haben. Es geht daraus doch hervor, daß politische Gesichtspunkte bei demselben maßgebend gewesen sind. Es scheint mir daher nothwendig, daß wir vorsichtig seien; denn es könnte sich doch einmal der Spieß umkehren und derartige Ausnahmegerichtshöfe gegen andre Parteien in Anwendung gebracht werden.

Abg. Kersch spricht im Sinne Löwenstein's für die Wiederherstellung des § 42.

Abg. Windthorst (Meppen): Ich glaube, daß die Herren, welche behaupten, daß es sich hier um eine politische Frage gar nicht handle, sich gründlich irren. Nach meiner festen Ueberzeugung handelt es sich hier lediglich und allein um eine politische Frage und mit dem Mantelchen der Rechtseinheit sucht man eine Sache als harmlos hinzustellen, die im höchsten Grade bedenklich ist. Es handelt sich darum, das gesammte Preussische Strafrecht centralisirt hier in Berlin zur Aburtheilung kommen zu lassen in letzter Instanz, und zwar in jedem einzelnen Falle. Hätte man nichts anderes als die Rechtseinheit im Auge, warum beschränkt man sich nicht darauf, das Rechtsmittel herzustellen im Interesse des Gesetzes? Zudem wird die Rechtseinheit dadurch gar nicht erreicht; das würde nur geschehen, wenn den Entscheidungen dieses Gerichtshofes zugleich gesetzliche Kraft beizuwöhnte. Ich bleibe dabei stehen, daß, wenn Sie diesem Paragraphen zustimmen, Sie einen Senat schaffen zur Aburtheilung politischer Vergehen. Ich warne vor diesem Ausnahmegerichtshof, und deshalb bitte ich, stimmen Sie gegen denselben.

Justizminister Dr. Leonhardt: Die Preussische Regierung liebt keine bawarischen Klauseln. Auf wen sollte denn der § 9 Anwendung finden? Ich bleibe dabei, der § 42 soll nur die Rechtseinheit schaffen; die Regierung hat nicht einmal geahnt, daß ihr ein solcher Gedanke, wie er hier ausgesprochen worden, untergehoben werden könnte.

Die Discussion wird geschlossen und bei der Abstimmung, welche eine namentliche ist, der § 42 der Regierungsvorlage mit 191 gegen 163 Stimmen auch heute vom Hause abgelehnt.

Zu § 88: „Richter, Staatsanwälte und Gerichtsschreiber tragen in den öffentlichen Gerichtsitzungen eine von dem Justizminister zu bestimmende Amtsraacht. Dieselbe Vorschriften findet Anwendung auf die in den öffentlichen Sitzungen der Oberlandesgerichte und Landgerichte auftretenden Rechtsanwälte.“

Abg. Dr. Easler beantragt folgenden Zusatz: „Die Anordnung kann für die einzelnen Oberlandesgerichtsbezirke verschieden getroffen werden.“

Abg. Löwenstein hält die vorliegende Frage für eine solche, die nur nach dem Geschmack, nicht nach festen Principien entschieden werden könne. Deshalb gehöre sie aber auch nicht in ein solches Gesetz. Er wünsche nicht, daß die Richter sich von den Laien abheben durch äußere Tracht. Dem Richter, dem es nicht im Frack gelinge, das Ansehen des Gerichtshofs anrecht zu erhalten, dem werde es auch nicht in der Robe gelingen. (Sehr richtig!) Empfohlen würde es sich aber in dem Fall der Annahme des Paragraphen, daß der Minister zuvor die Aeußerungen der Obergerichte über diese Neuerung einhole und je nach dem Ausfall derselben darüber entscheide.

Abg. Dr. Gneist hebt dagegen hervor, daß man in fast allen Culturstaaten auf die Amtstracht großes Gewicht lege.

Abg. v. Meyer (Ausschub) wendet sich gegen die früheren Ausführungen Reichensperger's. Wenn derselbe gesagt habe, nur der Pöbel werde sich über die Amtstracht lustig machen, so sei dieser Pöbel die große Masse, mit der man rechnen müsse, und der Schaden, den das Ansehen des Richters durch diesen Spott erleide, werde durch die Robe nicht aufgehoben werden.

Justizminister Dr. Leonhardt giebt dem Hause anheim, die Frage nach Belieben zu entscheiden.

Nachdem sodann noch Abg. Braun die Annahme unter Hinweis auf die übrigen Culturstaaten empfohlen wird, das Amendement Easler abgelehnt und § 88 unverändert genehmigt.

Die übrigen Paragraphen des Gesetzes werden ebenfalls genehmigt und dann das Gesetz im ganzen angenommen.

Das Haus beschließt sodann noch folgende Resolution: Die Staatsregierung aufzufordern, darauf hinzuwirken, daß, soweit das Bedürfnis nach einheitlicher Rechtsprechung in der Revisionssinstanz für Landesstrafsachen sich ergibt, durch reichsgerichtliche Regelung die Zuständigkeit des Reichsgerichts begründet werde.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Sin Familiendrama.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

„Und hat Dich dieser Herr Tessier so angeblüht?“
„Nicht just — mehr als ob er ein recht, recht falscher Mensch wäre.“

„Er ist nicht falsch, er ist im Gegentheil sehr aufrichtig,“ versetzte Marie lächelnd. „Er hat mein Geld mit der Versicherung angenommen, daß er es vielleicht verspielen werde.“

„Ah — und weshalb gaben Sie es ihm dann?“

„Vielleicht, weil es mich reizt, mein Geld spielen zu lassen; ich dachte, es würde eine Unterhaltung sein, ihm zuzuschauen.“

„Wollen Sie denn zuschauen, wie er spielt?“

„Ich will es. Wir fahren am Nachmittage nach San Carlo und sehen da dem Spiele zu. Es wird wenigstens eine kleine Unterbrechung unserer Tagesbeschäftigung sein!“

Lene schüttelte den Kopf.

„Ich möchte nichts damit zu thun haben,“ sagte sie; im Grunde war ihr die Aussicht, einmal dem aufregenden Schauspiel zusehen zu dürfen, gar nicht unangenehm; sie ging, um die Toilette ihrer Herrin für die Ausfahrt vorzubereiten.

Der Weg von Mentone nach San Carlo ist nicht weit. Marie nahm am Nachmittage einen Wagen und war bald an ihrem Ziel. Sie wandelte zuerst von Lenen begleitet in den herrlichen Gärten des Casinos am Meeresufer auf und ab. Diese Gärten mit ihrem Palmenreichtum, ihrem üppigen tropischen Pflanzenwuchs, ihren das Meer beherrschenden Terrassen haben etwas berauschend Schönes. Der Tempel der häßlichsten Leidenschaft ist mitten in eine völlig ideale Welt gestellt. Um anzulocken, hat man gerade hier ihn aufgebaut. Wie stumpf, wie taub gegen die Sprache der Natur, der Schönheit in ihrer glänzendsten und erhabensten Entfaltung muß das Herz der meisten Menschen sein, daß diese Sprache, diese Macht sie nicht abzieht von den grünen Tischen und dem Schauspiel erhitzter Habgier! Ueber Marie kam eine träumerische Seelenstille, die sie ihren eigentlichen Vorsatz vergessen ließ; und als Lene sie endlich daran erinnerte, war es ihr, als ob ihr das Gewissen schlug über ihren Vorsatz, über das was sie getan, als sie Tessier in diese Spielhölle geschickt. Doch ging sie in das Casinogebäude und trat in den großen maurischen Geselschaftssaal. Eine große Menge von Menschen der seltsamsten Sorten drängte sich bereits um den großen Tisch mit dem Roulette, der am hinteren Ende des Saales stand. Menschen der seltsamsten Sorten — Gestalten, denen ein wunderbar bewegtes Leben auf den Gesichtern geschrieben stand. Männer mit mageren, scharfgeschnittenen Gesichtern, und andere, denen das Wohlleben die Züge aufgedunsen hatte; Weiber in den auffallendsten Toiletten, bleiche alte Matronen, die mit gierigen Augen ihren Einsätzen folgten, und rothköpfige dicke Frauen mit Fischaugen, die mit einem gewissen stieren Trotz ihr schlechtes Glück herausgefordert zu haben schienen, wer von Beiden es länger aushalte. Junge Damen, die ihren Kostümen nach aus Japan gekommen schienen, ihren Manieren nach aber einer ganz andern „Welt“ angehörten. Sie alle drängten sich um

den gewaltigen Tisch, und erst nach und nach konnte Marie so weit herantreten, daß sie Tessier erblickte. Er hatte sich in ihrer Nähe einen Stuhl erobert und eine kleine Karte vor sich liegen, auf der er durch Nadelstiche die Spielchancen notirte. Er sah sehr unzufrieden drein, seine Züge waren erhitzt — auch bemerkte Marie, daß er die nächsten Spiele vorübergehen ließ, ohne zu setzen. Sie drängte sich bis zu seinem Stuhle durch und als sie hinter ihm stand, sagte sie:

„Weshalb setzen Sie nicht?“

Er blickte betroffen von dem Klang ihrer Stimme auf und antwortete:

„Ah, Sie sind hier?“

„Um zu sehen, ob Sie die Wahrheit sagten, als Sie sich Ihres Spielglücks rühmten.“

„Ich hatte es früher stets. Heute nicht. Ich habe bereits 300 Franken verloren. Ihr Geld bringt mir kein Glück. Wollen Sie hier stehen bleiben?“

„Weshalb?“

„Weil ich dann noch einen Einsatz versuchen will, um zu sehen, ob Ihre Nähe mir Glück bringt. Sonst breche ich für heute ab.“

„Versuchen Sie es und setzen.“

Er besetzte eine Nummer mit einem Goldstück und gewann. Es wurden ihm fünf Goldstücke zugeworfen.

Bekommen athmend setzte er jetzt das Spiel fort; er gewann abermals — verlor einmal wieder und gewann dann eine ganze Reihe von Einsätzen mit einer auffälligen Beständigkeit des Glücks. Endlich ging ein Einsatz wieder verloren.

„Für heute ist's genug,“ sagte er, ein Häuflein Gold und Banknoten in seine Brusttasche steckend — „die gute Weine ist bis zu Ende ausgebeutet. — Die Hauptkunst ist, das zu fühlen und im richtigen Augenblick aufzuhören. Aber Sie sehen,“ fuhr er fort, indem er sich mit Marien vom Spieltisch entfernte, „Sie haben mir Glück gebracht, Sie allein.“

„Es scheint allerdings so. Sie müssen viel gewonnen haben.“

„Vielleicht nahe an 2000 Franken. Ich könnte Ihnen die Summe, die Sie mir vorstreckten, sehr gut zurückgeben. Aber ich thue es nicht. Man darf zum Spiel geliehenes Geld nicht zurückgeben.“

„Weshalb nicht?“

„Weil man alsdann das Glück verliert.“

„Welcher Aberglauben!“

„Was wollen Sie, jeder Spieler ist abergläubisch. Es ist das die moralische Seite am Spiel. Es lehrt die, welche nichts glauben, wenigstens an das wunderliche unsichtbare Ding, das Glück, glauben — wenigstens an etwas!“

Marie schüttelte lächelnd den Kopf:

„Mich würde es nicht daran glauben lehren.“

„Und Sie haben doch eben selbst gesehen, wie es nur Ihr Erscheinen hinter meinem Stuhle war, was mir das Glück brachte! Wollen Sie deshalb morgen zurückkehren wenn ich das Spiel fortsetze?“

„Ich werde sehen — vielleicht. Doch immerhin — ich bin neugierig, ob Ihnen morgen der Erfolg ein Recht giebt, an das Glück zu glauben.“

„Kommen Sie nur, um zu sehen, wie Sie mir es bringen. Ich denke, um Glück zu bringen, ist keinem Frauenherzen der kurze Weg von Mentone nach San Carlo zu weit! Es liegt das in der Güte der Frauen-natur.“

„Sie reden plötzlich von der Güte der Frauen-natur; es scheint, das Glück hat Ihre Weltverachtung und Skepsis sehr rasch verwandelt.“

„Hat das Glück nicht immer solche wohlthätige Folgen für Menschen, die lange mit dem Unglück rangen? Sie sehen daraus, wie unverantwortlich Sie gegen mich handeln würden, wenn Sie morgen nicht erschienen und weiter zu meiner Bekehrung wirkten!“

Sie sprachen diese Worte, während Tessier Marie aus dem Saale hinaus begleitete.

„Wohin wollen Sie sich jetzt wenden? Heimkehren?“ fragte er.

„Ja, nachdem ich noch einmal die große Terrasse am Meere besucht. Der Blick von da aus ist so schön!“

Tessier schien eine Einladung, sie dahin zu begleiten in diesen Worten zu sehen. Er ging eine Weile schweigend neben ihr her. Dann sagte er:

„Ist es vermessend, wenn ich über die Dame, die mir das Glück gebracht und der ich so dankbar sein muß, etwas mehr zu wissen wünsche, als den bloßen Umstand, daß sie eine Deutsche ist? Ich habe Ihnen über mich selbst anvertraut, was mich eigentlich in Ihre Hände giebt; wollen Sie mir nicht einmal Ihren Namen anvertrauen?“

„Ich heiße Marie Frankenberg und bin aus B. im nördlichen Deutschland,“ versetzte sie unbefangen und ohne Zögerung.

„Dort leben Ihre Eltern?“

„Ich habe keine mehr.“

„Aber Geschwister?“

„Meine einzige Schwester ist todt.“

„Ah, so daß Sie so allein in der Welt dastehen, wie ich?“

„Ungefähr, der Mann meiner Schwester ist mein einziger näherer Verwandter. Er heißt Karlstein.“

Hätte Marie bei diesen Worten das Gesicht Armand Tessier's beobachtet, so würde sie bemerkt haben, wie eine plötzliche Blässe über seine Züge glitt. Sie konnte es nicht sehen, weil er den Kopf abwandte und in die Ferne zu blicken schien.

„Karlstein,“ wiederholte er darauf, den Namen wie mit Mühe aussprechend, und setzte dann mit dem Tone der Unbefangenheit hinzu: „Wie schwer Ihre Deutschen Namen auszusprechen sind. Auch der Ihre: Frankenberg.“

„Frankenberg!“ korrigirte sie

„Frankenberg — Sie sehen, es wird mir schwer; ich werde Demoiselle Marie sagen, Sie müssen mir das schon erlauben.“

Marie antwortete nicht weiter darauf. Nachdem sie ein paar Mal auf der Terrasse auf und ab gewandelt waren, wobei sich Tessier stumm und einsilbig zeigte, wandte sich Marie, winkte Lene, die ihr gefolgt war, herbei und sagte:

„Es wird Zeit, daß ich heimkehre — auf morgen denn.“

Tessier fuhr wie aus tiefen Gedanken auf. Er fragte, ob er nicht gehen und Mariens Wagen herbeiholen solle; aber sie schritt schon, ohne auf seine Worte zu achten, rasch dahin.

Als sie im Wagen saß, ließ sie sich eine Weile von Lene, der das Herz überströmte von all' den Beobachtungen, die sie im maurischen Saale gemacht, von allen Eindrücken, die sie erhalten, vorplaudern. Sie selbst antwortete wenig darauf. Sie dachte an Tessier, grübelte über den Character, die Lebensschicksale dieses Mannes nach, und darüber, ob, wenn das Glück im Spiele ihm treu bleibe, er Character genug besitze, um die gewonnene Summe als die erste Stufe zu einem geregelten, in das große Geleise des allgemeinen Lebens zu consequenter Arbeit sich einfügenden Dasein zu benutzen, oder ob bereits die Verwilderung, in die sein Leben gerathen, zu mächtig geworden, um solchen Hoffnungen trauen zu dürfen. War dies nicht um so mehr zu fürchten, wenn er in der rathlosen Vereinsamung blieb, über welche er geklagt hatte? Wenn nicht Jemand, der Gewalt über ihn hatte und ihn zu zügeln verstand, an seiner Seite blieb? Sie ertappte sich auf dem Wunsch, für eine Weile an seiner Seite zu bleiben, zu einer moralischen Kontrolle für die nächsten Monate nur; um zu sehen, ob das Glück, das sie ihm gebracht, ihm eine dauernde Grundlage einer anderen Existenz werde; ob sie sich eine gute That zuschreiben dürfe, oder — eine Thorheit!

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Königsberg, 8. Februar. Der „Pr. L. Z.“ schreibt man: Von einem Augenzeugen hörten wir gestern von einer Hekjagd erzählen, die vor einigen Tagen auf dem Hoff von Beamten des Oberförstamtes auf betraubende Fische abgehalten wurde. Man hatte Nachricht erhalten, daß letztere gerade an diesem Tage in pleno aussiehien und in gelchwidriger Weise ihr Treiben entfallen wollten, was den Oberförstmeister bewog drei gut bespannte leichte Schlitten mit 9 Beamten zu besetzen und von verschiedenen Richtungen auf dem Jagdterrain zu erscheinen. Ihre Ferngläser ließen sie sehr bald das gesuchte Wild auffinden und, weil einzeln, Jnen ohne Verdacht zu erregen näher kommen. Ewa 12 Mann hatten an 3 Stellen ihre Netze ausgeworfen und waren gerade beim Zuge. Doch auf etwa ein starke Viertelmeile wurden die Verfolger erkannt, man raffte, was von Netzen und Leinen noch frei war, zusammen, warf es auf die Schlitten, und in Sturmeseile begann die Flucht. Diese ging über sicheres und unsicheres Eis, über große Löcher und Eisriffe fast zwei Stunden lang fort, bis die schwächeren Pferde der Fliehenden den Dienst versagten und letztere sich ergeben mußten. Doch nicht ohne Kampf. Denn die 5 Mann Besatzung des einen Schlittens ergriffen ihre lange Haken und Stangen und machten vor den 3 Beamten Front. Es kam zu Stößen und Schlägen, bis es der Beherrschtheit der Letzteren gelang, die Gegner zu überwältigen und festzunehmen. Aehnlich erging es fast zu gleicher Zeit auch den anderen Verfolgern, die erst fliehen konnten, bis sie sich vereinigt hatten.

Danzig, 8. Februar. Die für die Handels- und Schiffsahrts-Verhältnisse bekanntlich sehr ungünstigen Bestimmungen der Englischen Schiffsahrtsacte (Merchant Shipping Act) haben dem Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft bereits im Jahre 1876 zwei Mal Veranlassung zu ausführlichen, an das Reichskanzleramt gerichteten Denkschriften gegeben. Unterm 2. December v. J. hatte nun der Oberpräsident von dem hiesigen Vorsteheramt eine gutachtliche Aeußerung darüber gewünscht: „ob und in wie weit es den hiesigen Handels- und Schiffsahrts-Interessen entsprechen würde, als eine „gewöhnliche Reisledauer“ im Sinne des § 24 der erwähnten Schiffsahrtsacte für Reisen von den Deutschen Ostseehäfen nach einem Hafen Großbritanniens gleichmäßig eine Reisledauer von 24 Tagen anzunehmen.“ Wie die „Danz. Ztg.“ mittheilt, hat das Vorsteheramt auch diese Anfrage durch ein ausführliches Gutachten beantwortet, das soeben als eine kleine Brochüre erschienen und in dieser Form nun auch anderen Interessenten zugefertigt ist. Das Vorsteheramt erklärt darin, in Uebereinstimmung mit der Ansicht des Oberpräsidenten, den Vorschlag um so weniger annehmbar und zweckmäßig, als er weder dem Deutschen Handels- und Schiffsahrtsinteresse entspricht, noch auch mit der Logik des § 24 der Merchant Shipping Act in Uebereinstimmung gebracht werden kann.

Elbing, 8. Februar. Die Ausführung des Projectes der Regulirung der Weichsel und Rogat ist, wie uns von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, durch die neulich vom Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Königsberg zusammenberufene Conferenz, welche sich gegen das Project ausgesprochen hat, in weite Ferne hinausgerückt worden. Wie man sagt, soll es der Kaufmannschaft sogar gelungen sein, den Herrn Oberpräsidenten für ihre Sache einzunehmen.